

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptredaktion: Generalleutnant a. D. Constantin Ritter v. Borries, Berliner Straße 23, Fernruf: Steinplatz 10116 + für die Schriftleitung bestimmten Aufschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Auf-

sätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt“ erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,50 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an +

Verlag C. E. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 68 + Fernspr.: Zentr. 8032, 10736-10739 + Postcheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Kriegserfahrungen. Genmaj. a. D. v. Amann. — Die Kampagne im Sundgau. Genmaj. a. D. v. Borries. — Entstehung, Durchführung und Zusammenbruch der Offensive von 1918. Oberst a. D. Schwerfeger. — Vom französischen Heere. I. Über Erfahrungen beim Leutnantkurs in Versailles. II. Lauffeie für die Infanterie. III. Die Ausbildungsmethode der Infanterie. v. Tappin. — Was die diesjährigen englischen Wandover bringen. — Die neue russische Gefechtsvorschrift für die Artillerie (Teil II) von 1927. „Bojewoi Ustaw Artillerii 1927“ (B. Uj. A. 27). Oberst a. D. R. Dieterich. — Die japanische Armee. — Albanien. Rittm. a. D. R. v. Koenauer. — Sportbegeisterung. v. Sch. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verklebenes. — Offizier- und Truppeneinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Kriegserfahrungen.

Von Generalmajor a. D. v. Amann.

Ein altes Wort sagt, die Statistik sei eine feile Dirne, die jedem ihre Dienste anbiete. Wenn es nicht frivol klinge, so könnte man das Wort auch auf die Kriegserfahrung anwenden. Der Leser der militärischen Fachpresse erlebt täglich, wie verschiedenartige Folgerungen aus den Kriegserfahrungen gezogen werden, die sich durch die ungeheure Zahl und Beteiligtheit der Kämpfe des Weltkrieges in überwältigender Fülle darbieten. Daß öfter falsche Schlüsse aus den Kriegserfahrungen gezogen worden sind, wissen wir schon aus der älteren Kriegsgeschichte. J. B. war die sehr ungewöhnliche Stotthafst, mit der die österreichische Infanterie 1866 gegenüber dem Zündnadelgewehr scheiterte, auf Grund der Kriegserfahrungen von 1859 angenommen worden.

Für eine irrige und einseitige Bemertung der Kriegserfahrungen des Weltkrieges halte ich es auch, wenn man den Gewehrfschützen vom Feuerkampf ausschließen will, wie es in dem interessanten Aufsatz „Das Infanterie-Regiment der Zukunft“ in Nr. 48 des „Militär-Wochenblatts“ geschieht, und ihm nur noch eine Rolle für den Nahkampf zuweisen will. Zugabe ich, daß in dem jahrelangen Grabenkriege das Gewehr keine frühere Bedeutung verloren hatte. In einer Zeit, wo die Kriegserfahretter nur von Handgranatentämpfen zu schreiben pflegten, wo selbst von einem Kommandierenden General die Auehrung erzählt wurde, der Infanterist brauche eigentlich nur noch mit der Handgranate zu kämpfen, war es kein Wunder, daß der junge Soldat, dessen flüchtige Ausbildung ihm noch keine Sicherheit — vor allem im schnellen Schießen — gegeben hatte, kein Vertrauen mehr zum Gewehr hatte. Es kam hinzu, daß 1917 wegen des Rohstoffmangels die Gewehrfschützen Patronen mit eisernen Hülsen erhielten, die nach jedem Schuß klemmten. Andererseits war der starke Knall der Handgranaten, die schnelle Schußfolge des MG. ohne Rücksicht auf beobachtete Wirkung eine moralische Stürzung für den jüngeren Soldaten.

So entstandene Kriegserfahrungen zeitigten wunderliche Bilder. Im Mai 1917, während der Abwehrschlacht am Chemin des Dames, traf ich in der vordersten Linie einen Posten, der rings um sich auf dem Vorderstrand mehr als 30 entzündete Handgranaten bereit gelegt hatte. Er erklärte

mir, daß er bei einem feindlichen Angriff nur Handgranaten werfen wollte und war überascht, als ich ihm klar machte, daß er besser täte zu schießen, so lange der Feind sichtbar wäre. Es bedurfte planmäßiger Einwirkung auf die Truppe, um das Gewehr wieder zur Geltung zu bringen, bis seine überlegene Wirkung auch im Nahkampf erkannt war. Nach 1918 im Bewegungskriege lag man Gewehrfschützen befreibt das neben ihnen feuernde I. MG. betrachten, anstatt selber löhrende Ziele aus Korn zu nehmen.

Solche Fehler, die sich aus dem Gesagten zwanglos erklären, sollten durch eine sorgfältige Gefechtsausbildung bekämpft, aber nicht zum Ausgangspunkt organisatorischer Veränderungen gemacht werden.

Unsere Organisation und Ausbildung werden überhaupt nicht zu sehr auf den letzten Kriegserfahrungen fußen dürfen, sondern vor allem auf der Erwägung, wie sich vermutlich die feindliche Waffenwirkung gestalten wird, und welche Mittel wir anwenden können, um jene zu verringern und zu bekämpfen. Die großen Mengen von Artillerie- und Infanterie-Ranition, die in den letzten Kriegsjahren auf beiden Seiten verfügbar waren, würden in einem tüpftigen Kriege auf unserer Seite nicht vorhanden sein. Liegt es nicht nahe, daraus zu folgern, daß die Genauigkeit des Feuers gesteigert werden muß, wenn wir keine Aussicht haben, durch die Masse des Feuers entscheidende Erfolge zu erzielen? Größere Genauigkeit ist auch deshalb anzustreben, weil es mehr als früher gilt, Punktziele zu bekämpfen, nämlich Kampfwagen, Beobachtungsstellen, Maschinengewehre und einzelne Schügen.

Bei der Artillerie scheint mir ein genaueres Schießen nur dadurch erreichbar zu sein, daß man einen erheblichen Teil der Batterien näher als bisher an den Gegner heranführt und sie, um die feindliche Gegenwirkung zu zerplündern, zugleich geschüßweise verwendet, ähnlich wie Infanteriegeschüße. Die Gefahr einer Zerplünderung der eigenen Artilleriewirkung muß dabei in den Kauf genommen werden. Wie bei der Infanterie wird bei der Artillerie die Dezentralisierung, ich möchte sagen, Individualisierung des Feuers unerläßlich sein, besonders auch für die so sehr wichtige Aufgabe der Abwehr von Kampfwagen.

Daß es zweckmäßig ist, dem Infanterie-Regiment Teile der Artillerie organisatorisch zuzuteilen, glaube ich nicht, schon aus Gründen der Ausbildung und des Munitionserfolges. Die feste Verbindung mit einer Plaf-Batterie hatte

ich jedenfalls nicht für nützlich. Die Aufstellung von Flak auf dem Marsch, in der Ruhe und im Gefecht wird besser im größeren Verband geregelt.

Auch der Nutzen von Spezial-Tankbatterien leuchtet mir nicht ein. Die Bekämpfung von Kampfwagenangriffen wird immer wichtiger, je mehr die Heere mit Kampfwagen ausgerüstet werden, so wichtig, daß möglichst viele Geschütze der gesamten Artillerie daran teilnehmen müssen. Wir können es uns aber meines Erachtens nicht leisten, dafür Spezialgeschütze zu bauen, die für andere artilleristische Aufgaben nicht geeignet sind und die Munitionsvorlieferung erschweren. Wenn unsere auf Grund der Erfahrungen des Stellungskrieges konstruierte Feldkanone 16 für diesen Zweck (Kampfwagenabwehr) zu schwer ist, so täten wir gut, auch diese Kriegserhöhung zu den Alten zu legen und zu einer beweglicheren Feldkanone zurückzukehren, sobald die für Deutschland jetzt bestehenden Heßeln wegfallen. Die weit getriebene Spezialisierung ist auch ein Ergebnis der Kriegserfahrung des Stellungskrieges. Sie bleibt zum Teil unermittlich nach den gemäßigten Fortschritten der Kriegstechnik. Aber man sollte nicht vergessen, daß sie ein sehr großes Übel für die Verlorung darstellt, und sollte sie zu beschränken suchen, wo es zulässig erscheint.

Die Infanterie bedarf natürlich einer Sonderwaffe, um leicht, schnellfahrende Kampfwagen mit Erfolg bekämpfen zu können. Von dieser Waffe — wahrscheinlich ein Maschinengewehr von großem Kaliber, das auch zum Feuer auf niedrig fliegende Flugzeuge geeignet ist — wären am besten der M.G.-Komp. jedes Bataillons 3—4 Stück zuzuteilen. Im übrigen ist für die Infanteriebewaffnung davon auszugehen, daß sich große lebende Ziele nur noch selten darbieten werden, meist aber kleine Ziele, die schwer zu erkennen und zu treffen sind. Für solche Ziele reicht die Trefffähigkeit des leichten Maschinengewehrs nicht aus, das ja zunächst für die Abwehr von Massenangriffen und Nahkampf konstruiert war. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß Neutrononstruktionen seine Treffgenauigkeit entscheidend verbessern werden. Solange zur Erzielung genügender Balanz und genügender Geschwindigkeit ein starker Rückstoß in den Kauf genommen werden muß, wird ein Leichtes Maschinengewehr so stark springen, daß es für Feindziele ungeeignet ist. Maschinengewehre mögen für den Gebirgskrieg zu sein. Ihr leichtes Geschöß hat schon auf wenige hundert Meter zu wenig Balanz und Kraft. Ich glaube daher, daß man die Infanterie-Kompanie unter Verzicht auf die L.M.G. mit drei schweren Maschinengewehren leichter Art (etwa wie unsere 08/15) bewaffnen sollte. Diese schießen viel genauer als die L.M.G. und sind in jeder Anschlaghöhe (Betriebsdelder) verwendbar, ebenso in jeder Fliegerabwehr, die heute so wichtig ist. Sie können eher durch schmale Lücken schießen, auch die eigene Truppe überschießen. Wenn jede Infanterie-Kompanie drei l.M.G. erhielte, so könnte die Zahl der l.M.G. bei der M.G.-Komp. auf 6 herabgesetzt werden.

Ich schlage ferner vor, die Fernrohrgewehre zu verbessern und zu vermehren, um das Erkennen und Bekämpfen schwer sichtbarer Ziele zu fördern. Anzustreben wäre noch ein beobachtungsfähiges Geschöß für einen Teil der Munitionsausstattung. Bei der österreichisch-ungarischen Infanterie führten 1914 die Gruppenführer ein Explosionsgeschöß zum Einschleichen. Vielleicht wäre ein Leuchtprojektor vorzuziehen, dessen Leuchtspur einige hundert Meter vor der Mündung beginnt.

Als leichte Schnellfeuerwaffe wäre meines Erachtens das Selbstladegewehr geeignet, wenn jede Gruppe eins erhielte. Damit wäre eine gleichmäßige Ausrüstung der Gruppen gegeben — ein großer Vorteil gegenüber dem jetzigen Zustand. Im Gegensatz zu der auf den letzten Kriegserfahrungen beruhenden Auffassung glaube ich, daß die leichten Maschinengewehre in den meisten Fällen des Stellungskrieges, besonders im offenen Gelände, als Hauptträger des Feuerkampfes in der vorderen Linie wenig geeignet sind. Abgesehen von ihrer schon erwähnten geringen Trefffähigkeit, ihrer Beschränkung auf den liegenden, zur Not allenfalls den knienden Anschlag, sind zu leicht für den Gegner zu finden. Sie bieten ein größeres Ziel als der Gewehrschüß,

Bewegung, Staub und Rauch verraten sie, besonders da der Gegner nur wenig Ziele zu suchen hat. 1918 waren nach jeder Großkampagne die meisten l.M.G.-Schützen ausgefallen. Auch bei Übungen sind mir immer die Gefechtsbilder unnatürlich erschienen, bei denen an den entwickelten Gegner zunächst nur die l.M.G. als vordere Linie auf nahe Entfernung herangingen, vielfach ohne die Möglichkeit, im Gelände sich wirksam zu decken. Wir dürfen doch nicht vergessen, daß unsere Kriegserfahrung von 1917 und 1918 aus einer Zeit stammt, in der auch der feindliche Infanterist schlecht ausgebildet war und nicht gut schoß. Einem gutschießenden Gegner gegenüber dürfen wir nicht zu viel auf eine Karte setzen und sollten lieber kleine, bewegliche und unregelmäßige Ziele in größerer Zahl zeigen. Das können nur Scharfschützen sein, die gut bemantelt und, vom l.M.G. unterstützt, sich an den Gegner heranpirschen und heranschleichen, die in jedem Gelände und jeder Lage kämpfen können. Machen wir uns frei von der Lehrmeinung des alleinseligmachenden Massenfeuers. Suchen wir die Wirkung zu steigern, indem wir viel genauer schießen und dem Gegner das Treffen erschweren.

Wenn ich hiernach über die Art des eigentlichen infanteristischen Kampfes andere Wege für zweckmäßig halte, als sie in dem oben erwähnten Aufsatz geäußert werden, so scheint mir auch organisatorisch die vorgeschlagene Zusammenlegung des Infanterie-Regiments der Zukunft nicht vorteilhaft. So wie es dort gedacht ist, ist es ein selbständiger kleiner Verband, bestehend aus einem Infanterie-Bataillon mit 1 M.G.-Komp. und 3 Btrn. mit verschiedenen Geschützen und verschiedener Munition. Da dem Führer im Gefecht die Aufgaben des Bataillonkommandeurs zufallen, so muß er ziemlich weit vorn sein, kann aber dort die wichtige Aufgabe des Regimentskommandeurs, für das örtliche und zeitliche Zusammenwirken von Artillerie und Infanterie zu sorgen, nicht genügend ausführen, denn die eine Infanterie-Batterie genügt doch nur ausnahmsweise für Angriffsaufgaben; der Tankbatterie aber und der Flakbatterie fallen Sonderaufgaben zu. Das Regiment zu 3 Bataillonen ist auch die bewährte und gegebene Vermittlung zwischen der Division und der unteren Führung, deren Tätigkeit naturgemäß ganz von den Ereignissen in der vorderen Linie beansprucht wird. Es ist groß genug, selbständige, größere Aufgaben bei Zuteilung entsprechender Kräfte an Artillerie und Kampfwagen durchzuführen und entlastet die Bataillone von zahlreichen Aufgaben der Verwaltung, des Nachrichtenendienstes u. dgl.

Es erscheint mir daher nicht zweckmäßig, in der Zusammenlegung der Infanterie-Regimenter eine grundlegende Änderung eintreten zu lassen.

Die Kampagne im Sundgau*).

Von Generalmajor a. D. v. Borries.

Der Verfasser, der Schweizer Albert Heider, der sich selbst als Jurist, Historiker und als Soldat bezeichnet, deckt in seinem Büchlein die dem amtlichen französischen Kriegswerk entnommene Tatsache auf, daß General Joffre bei Beginn der Feindseligkeiten 1914 die planmäßige Absicht gehabt hat, den badischen Bahnhof und die Rheinbrücken in Basel zu zerstören, also die Schweizer Neutralität zu brechen, und zwar vorbehaltslos, d. h. also auch in dem Falle, daß die deutschen Truppen der Schweiz fern blieben. Der Befehl zum Marsch auf Basel war gegeben und wurde erst am 4. August 1914 zurückgezogen, als die erste Kunde vom Einmarsch der Deutschen in Belgien eintraf und Englands Kriegsteilnahme mit dieser Neutralitätsverletzung begründet wurde. Da war es der Welt gegenüber allerdings geboten, mit eigenen Vertragswidrigkeiten gegen völkerrechtlich geschützte Staaten vorzugehen zu sein. Die Absicht der Franzosen, sich in der Schweiz festzusetzen, kann nur durch den

* Die Kampagne im Sundgau 1914 im Lichte der französischen Armeeanfichten. Von Albert Heider. I. Ein Handbroschur auf Basel nach Joffres Kriegsplan. Freiburg im Breisgau 1927. J. Bielefelds Verlag.

Augen erklärt werden, den diese Handlung für künftige Operationen gegen die Platte Deutschlands hätte haben können. Denn, wenn die Franzosen den deutschen Kaiserreich des Jahres 1914 wirklich so genau gekannt haben, wie Heiber auf Grund ihres Kriegswertes behauptet, so hätten sie aus ihm mit Sicherheit ersehen, daß nichts in ihm, rein gar nichts, auf einen Einfall in die Schweiz hindeutete. Der beabsichtigte französische Neutralitätsbruch ist jedenfalls nicht damit zu entschuldigen, daß es darauf ankam, den Deutschen bei Basel zuvorkommen. Es war rücksichtslose Gewaltstrategie, die vor nichts zurückbedrte, und in keiner Beziehung mit ähnlichen Gründen des Notstandes belegt werden kann, wie der deutsche Stoß ins belgische Gebiet.

Für diesen Notstand hat der Verfasser allerdings nicht das geringste Verständnis. In langatmigen, juristisch und völkerrechtlich durchsehten Ausführungen gelangt er zu dem Schluß, daß diese Aktion gegen einen dritten Staat ein Verbrechen war und strategisch nicht einmal nötig. Und nun kommt der Vorschlag, wie die Deutschen abseits Belgiens hätten operieren können, um die von ihnen bevorzugte Umfassung des Gegners zu erreichen, nämlich durch die Burgundische Senke über Belfort, das angeblich damals nicht sehr verteidigungsfähig war. Wie stellt er sich wohl den Aufmarsch zu dieser Unternehmung vor, die doch nur dann einen Sinn haben konnte, wenn sie mit sehr starken Kräften durchgeführt wurde? Ganz abgesehen davon, daß sie sofort die stärksten französischen Truppenmassen auf sich gezogen hätte, was bei Lüttich fortfiel. Das ist Dilettantismus, der uns ebensowenig wie des Verfassers Abscheu gegen den Überfall auf Belgien von der Überzeugung abbringen wird, daß der Weg über Lüttich der einzige war, der ins Innere Frankreichs und zum Siege führen konnte, wie wir auch ausreichende Veranlassung haben, in Belgien einen Staat zu sehen, der es selbst mit seiner Neutralität nicht ernst nahm.

Dilettantisch, wie der Belforter Vorschlag, sind auch die Ausführenden des Verfassers, die den Plan 17 des Generals Joffre gegen den Moltke-Plan abwägen. Er behauptet, daß Joffre mit dem Einbruch ins Reichsland sofort die Initiative an sich gerissen habe und in der Lage gewesen wäre, den Deutschen damit den Fangstoß zu verlegen, wenn seine Unterführer nicht so leicht und faumlich geführt hätten. Wirklich? Totgelaufen hat sich der Einbruch ins Reichsland allerdings; es ist auch leicht geführt worden, aber er wäre selbst bei anderer Führung gescheitert. Da waren Hemmnisse, die niemals gestattet, eine wichtige, einheitliche Operation zu führen, von der vorauszufragen war, daß sie bis an die Verbindungen der in Belgien operierenden Deutschen vordringt: der Rhein und die Saar, die Vogesen, die Festungen Metz, Diedenhofen, Straßburg, Wissemb., die Niederstellung. Die Festung Straßburg besonders mit der bis zu den Vogesen vordringenden Breuschlinie nötigte immer zur Leigung der Angriffsstruppen, und was etwa von ihnen südlich Straßburg über den Rhein nach Baden ging, dem konnte man glänzende Reize wünschen.

Groß Schlieffen hat die Ausichten des französischen Einbruchs ins Reichsland sehr oft in Studien und Kriegsspielen erprobt und ist zur Überzeugung gekommen, daß geringe Abwehrkräfte genügen, um ihm rechtzeitig Halt zu gebieten. Zudem brauchte er in der Zeit seiner letzten Denkschrift — 1905 — bei der damals in Frankreich herrschenden besessenen Richtung überhaupt noch nicht mit einem solchen Vorstoß zu rechnen. Er hatte das Recht, den von Heiber bespöttelten Satz zu schreiben, daß die Besetzung die Festung

nicht im Augenblick der Belagerungsöffnung verlassen werde. Dem Verfasser ist es anscheinend ganz unbekannt, daß die Franzosen erst 1911 den Angriffsgedanken gegen Deutschland aufgenommen haben. Er lobt Moltke fast überschwänglich, weil er die Offensive der Franzosen ins Reichsland erachtet, die deutschen Truppen dort verstäkt und später auch noch die Ersatzdivisionen ihnen zugesellt hat. Daß dadurch der Schwermutungsflugel durch Belgien geschwächt wurde, spielt für ihn keine Rolle. Denn diese als Umfassung von Schlieffen erformene Bewegung mußte doch erfolglos bleiben, weil „in ihre die operativen und tatsächlichen Elemente verquert waren. Nicht einmal die tatsächliche Überflügelung konnte gelingen“. Trotz der Nichterfolge in Lothringen behielt Joffre die Initiative. Wobei der Verfasser nur vergißt, daß bei anderer deutscher Führung die französische Strategie schon an der Sambre Schiffbruch erlitten, daß der gewagte Gegenstoß Comraes bei St. Quentin einen sehr verhängnisvollen Ausgang genommen konnte, und daß das Warnemunder nur deshalb Tatsache wurde, weil Moltke als Sendboten zu den Armeen den pessimistisch befangenen Oberstleutnant Hentich wählte.

Was soll man dazu sagen, daß der Verfasser die Fendeloperation der deutschen 7. Armee im Reichslande die schönste des ganzen Krieges nennt? Sie hatte gewiß ihre Verdienste, ist aber doch nicht in Vergleich zu sehen mit der bald darauf erfolgenden Fendeloperation in Ostpreußen, die in Tannenberg gipfelte. Anderer genialer Operationen im Osten nicht zu gedenken! Für sie ist allerdings Ludendorff verantwortlich, und in ihm erntet Heiber nur einen „Schlachtentwiler“, der zudem den Fehler hat, in Schlieffen einen der größten Soldaten zu sehen. Es scheint, daß des Verfassers Bewunderung für Joffre ein gerechtes Urteil über die deutsche Führung nicht aufkommen läßt. Scharf zurückzumeilen sind seine fast häßlich klingenden Bemerkungen über die färlischen Heerführer, aus denen die republikanische Abneigung gegen die deutschen Herrscherhäuser allzu deutlich hervorleuchtet. Dem deutschen Kriegswert mißt er Tendenz vor, zugunsten Schlieffens, zugunsten Moltkes, Kritiklosigkeit, wo es sich um eine Wukerung des deutschen Kronprinzen handelt. Für die vornehme und ruhig abwägende, rein sachliche Schreibart des Reichsarchivs fehlt ihm die Erkenntnis.

Wertvoll an Heiders Schrift ist also für uns nur die scharfe Hervorhebung des französischen Attentats auf die Schweiz. Nimmt man hinzu, daß Joffre gar nicht daran dachte, Luxemburg unverteert zu lassen, daß er bereits am 2. August, abends, bevor die deutsche Sommatton in Brüssel überreicht wurde, die Variante zu Plan 17 in Kraft setzte, die Wardsziele in Belgien festsetzte, so erkennen wir die schamlose Heuchelei, aus der heraus die Entente Deutschlands Einfall in Belgien zum Heilmittel vor der ganzen Welt machte. Das französische Kriegswert offenbar Dinge, die für Frankreich höchst peinlich sind und im Kampfe um die Kriegsschuldfrage gar nicht genug betont werden können. Nimmt man weiter hinzu, daß England den deutschen Neutralitätsbruch in Belgien lediglich als bequemen Vorwand zum Kriege benutzte, im übrigen aber schon am 2. August beschlossen hatte, an die Seite Frankreichs und Russlands zu treten, was die Britischen amtlichen Dokumente über den

^{*)} Deutscher Offizierbund Nr. 3, 1927. Die Entwicklung des operativen Gedankens in Frankreich von 1871—1914. Von Wolfgang Foerster.

DRESDEN HOTEL BELLEVUE

Generaldirektor R. Ronnefeld

Weltbekannt als eines der vornehmsten Hotels Deutschlands mit allen zeitgemäßen Einrichtungen in unvergleichlicher Lage an der Elbe mit großem Garten und Terrassen, gegenüber dem Opernhaus, Hofkirche, Schloß, Zwinger mit Gemalgalerie und Museen

Festräume, Konferenzzimmer und Sitzungssäle

Einzel abgeschlossene Auto-Boxen

Ulrprung des Weltkrieges klar ergeben, so stellen wir mit Bitterkeit fest, wie die Öffentlichkeit zum Schaden Deutschlands belogen und betrogen ist. Die Wahrheit markiert aber, und unsere Feinde tragen selbst dazu bei.

Die Heiderische Schrift über die Kampagne im Sundgau wird fortgesetzt werden. Die scharfe Ablehnung, die das erste Heft in Deutschland gefunden hat, wird hoffentlich die Gestaltung der kommenden Hefte günstig beeinflussen.

Entstehung, Durchführung und Zusammenbruch der Offensive von 1918.

Als General v. Kuhl sein erstes Gutachten für den Reichstag*) erstattete, waren amtliche Darstellungen des Weltkrieges weder bei uns, noch bei unseren Gegnern erschienen. Sein Urteil über die militärischen Grundlagen der deutschen Offensive im Jahre 1918 stand trotzdem auf festem Boden. Auf Grund genauer Unterlagen konnte General v. Kuhl Angaben über Stäbteverhältnisse, Ergänzung, Ausrüstung und Verlogung des Heeres machen. Er ermöglichte auf diese Weise ein Urteil über die Aussichten einer solchen Offensive. Nach seiner Ansicht drängten auf deutscher Seite alle Verhältnisse zum Angriff. Die Stäbteverhältnisse lagen günstig, konnten sich aber auf deutscher Seite nicht weiter verbessern, wohl aber beim Feinde. Infolge des Ausweichens Russlands war Rückenfreiheit im Osten gewonnen, und zwar zum ersten Male seit Beginn des Krieges, wenn auch die Lage, wie Kuhl ausführt, dort nicht so reiflos klar und sicher war, wie es erwidert gewesen wäre.

Das deutsche Heer vom Frühjahr 1918 war nach Kuhls Ansicht zu einem großen Angriff durchaus imstande. Freiheit war es nicht mehr daselbst im Jahre 1914. Aber es hat 1918 einen glänzenden Schwung bewiesen, der vom Feinde unbedingt anerkannt wird, und der, wie ebenfalls vom Feinde zugestanden wird, uns hart bis an den endgültigen Sieg geführt hat. Für seine große Aufgabe war das Heer glänzend in sorgfältigster Arbeit vorbereitet. Wer die Frische und Freudigkeit der Truppe im Angriff 1918 gesehen hat, wird einen unvergesslichen Eindruck davon bewahrt haben.*

Stellt General v. Kuhl so dem Geiste der deutschen Armee von 1918 ein glänzendes Zeugnis aus, so verkennt er doch keineswegs die Bedenken, die einer Durchbruchoperation großen Stiles entgegenstanden. War die Armee noch beweglich genug, um nach einem gelungenen Durchbruch Operationen im freien Felde durchzuführen zu können? General v. Kuhl erwähnt den großen Mangel an Pferden, an Betriebsstoffen, Gummireifen und anderen notwendigen Dingen. Es war leider nur möglich gewesen, einen Teil der Divisionen als „Angriffsdivisionen“ in dieser Hinsicht einigermassen auszustatten. Dafür waren aber die „Stellungsbataillionen“ um so unbeweglicher. Trotzdem blieb nach Kuhls Ansicht keine andere Wahl als der Angriff, zumal eine ernsthafte Verteidigungsabsicht der Gegner nirgends zutage trat.

Im zweiten Teile seines Gutachtens beschäftigt sich General v. Kuhl mit der Durchführung und dem Scheitern der Offensive. Hierbei mußte er auch die Lage auf feindlicher Seite in Betracht ziehen. Bei dem Mangel an abschließenden Quellen gehen die Urteile der militärischen Kritiker hier weit auseinander. General v. Kuhl rückt die Bedingungen seines Urteils mit Recht in den Vordergrund, indem er darauf hinweist, daß es noch verfrüht sei, endgültige, abschließende Urteile fällen zu wollen, und daß große Vorzicht in der Kritik geboten sei. Er widmet seine Arbeit hauptsächlich dem Ziele, die ungeheuren Schwierigkeiten der Offensive von

1918 in die richtige Beleuchtung zu rücken, um dadurch zur Würdigung der gewaltigen Leistung der deutschen Obersten Heeresleitung im Jahre 1918 beizutragen und vor scharf absprechenden Urteilen zu bewahren. Mit Recht sagt er: „Nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges wird nach Schuldigen und nach den Fehlern, die sie begangen haben, gesucht. Fehler haben auch Napoleon und Friedrich der Große gemacht. Fehler dürfen den Blick nicht trüben für das Große, was geleistet worden ist. Die Kritik soll nicht nur nach schwachen Punkten in der Heerführung suchen, sondern auch das Bedeutende und Glänzende hervorheben.“ Diese Gesichtspunkte, die General v. Kuhl in seinem Gutachten auf das Genaueste beachtet, führten ihn in der ersten Ausgabe seines Gutachtens zu einer scharfen Auseinandersetzung mit Prof. Dr. Hans Delbrück. Die vorliegende Sonderausgabe enthält diese Ausführungen nicht, sondern schließt mit einer Untersuchung darüber, ob Deutschland im Herbst 1918 noch in der Lage gewesen wäre, weiterzukämpfen.

General v. Kuhl bejaht diese Frage. Es sei zwar nicht mehr möglich gewesen, den Sieg zu erringen, denn der Krieg war verloren, wohl aber bessere Waffenstillstands- und Friedensbedingungen zu erstreiten. Trotz der Erschöpfung und ihrer ständig abnehmenden Zahl schlugen die Fronttruppen bis zum letzten Tage heldenmütig. „Die Mannschaften, die versucht aus der Heimat kamen, oder an der Front durch die revolutionäre Propaganda verdorben waren, verflüchtigten sich in feindlichen Trümmern. Nach Abgang der Brückenerger, Fahnenträger und Überläufer blieb ein gesunder Kern von Mannschaften übrig, die kräftigen Widerstand zu leisten imstande waren.“ Nach Kuhls Ansicht kann die Mäßigkeit, den Krieg auf deutscher Seite noch im Spätherbst 1918 weiterzuführen, nicht bestritten werden. Die Revolution habe dem Feldherrn das Schwert zerbrochen, jede Ordnung und Disziplin im Heere, vor allem hinter der Front wie in der Heimat ausgeföhrt und allen weiteren Widerstand unmöglich gemacht. Wer die verheerende Wirkung der Revolution auf das Heer erlebt habe, werde diesen erschütternden Eindruck nie vermindern. Erst durch die Revolution sei Deutschland völlig mehrlos geworden.

Unnützlich der täglich anschwellenden Literatur über den Weltkrieg beansprucht General v. Kuhls von hohem Verantwortungsfähigkeitsgefühl getragene und von tiefer Sachkenntnis zeugende Darstellung einen ganz besonderen Rang. Niemand, der sich mit den Ursachen unseres Zusammenbruchs ernstlich beschäftigt, wird an dieser Arbeit vorbeigehen dürfen. Es muß daher mit großer Freude begrüßt werden, daß das Kuhlsche Gutachten durch seine Herausnahme aus dem großen Reichstagswert in seiner Sonderausgabe nunmehr einer größeren Öffentlichkeit bekannt zu werden vermag. Oberst a. D. Schwerfeger.

Vom französischen Heere.

1. Über Erfahrungen beim Leutnantskurs in Versailles plaudert ein junger französischer Offizier in der „France Militaire“ vom 7. 6. 25.

„Mit recht gemischten Gefühlen hätte er sich wieder auf die Schulbank gesetzt. Aber aus einem Scaulus will er ein Paulus geworden sein. Besonders erkennt er die wahrhaft „modernen“ Erziehungsgrundsätze an: „Keine Appells, keine Kontrolle, keine Noten und Zensur.“

Die Folge war Pünktlichkeit, Ordnung und reinstes, hingebendstes Interesse und Willensdrang seitens der jungen Offiziere. Auch die Reichhaltigkeit des Gebotenen lobt er: 3. B. am 12. 5.: 7.45 bis 8.45 Uhr Geländertour; 9 bis 10 Uhr Unterricht über Tants; 10.15 bis 10.45 Uhr über Marokko; 2 bis 4.30 Uhr Besuch der Tankschule. 1. 6.: 8. bis 8.45 Uhr Reiten; 9 bis 11.30 Uhr Aufstellung eines „Ausbildungsplans“; 2 bis 4.30 Uhr Wirtschaftliche Fragen.

Dem Studium fremder Heere und der „Psychologie und Pflichten des Vorgesetzten“ wird u. a. besondere Sorgfalt gewidmet.

*) v. Kuhl, Gen. d. Inf. a. D.: „Entstehung, Durchführung und Zusammenbruch der Offensive von 1918.“ Berlin, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, 1927. (Sonderausgabe des vom Verfasser dem Parlamentarischen Untersuchungsausschuß des Deutschen Reiches erstatteten Gutachtens.) Preis: geb. 8 RM.

Gegenüber Bestrebungen nach Dezentralisierung der Kurse und Fortnerlegung in die einzelnen Korpsbezirke tritt er warm für die Einheitschule in Versailles ein, die einheitliche Auffassungen im Heere gewährleistet. Auch bietet die Stadt neben den Freuden des nahen Paris einen billigen Aufenthalt. Das Zimmer kostet monatlich 25 bis 46 R. nach untermelde, eine Mahlzeit in der Schule nur 66 Pf. mit Trinkgeld.

So weit der Verfasser. — Nach obigen kurzen Ausführungen scheint es sich in Versailles in erster Linie um Erweiterung des militärischen Geschäftskreises der Inf. Offiziere zu handeln — derart, daß sie u. a. Verständnis für das Wesen der Massen gewinnen, mit denen sie im Gefecht dauernd zusammenwirken. Diesem Ziele entsprechend ist das Ganze ansehnlicher als ein jedes Wettbewerb ausschließlicher großer „Informationsturnus“ aufgezogen worden. Man will offenbar ängstlich vermeiden, daß in den Teilnehmern schon in den Jahren ihrer ersten Jugend zu sehr die „Strebererei“ sich bemerkbar macht.

II. Lauffstege für die Infanterie.

Ein früherer Infanterie- jezt Pionieroffizier äußert sich über diese Frage in der „France Milit.“ vom 15. 6. 27 dahin, daß der Weltkrieg nur Wenige den Wert der schnellen Verteilung solcher Stege bewiesen habe, jein doch oft genug Angriffe vor ganz geringen Abschnitten zum stehen gekommen, die man nicht rasch genug zu überwinden vermochte. Da man sich über das Muster eines solchen Steges nicht einig sei, habe man unter den Pionieren ein Preisauschreiben erlassen für Schaffung eines möglichst einfachen, dabei haltbaren Modells. Verfasser meint, genau wie man 1906 mit Erfolg Infanteristen bei der Auswahl neuer Kefernentypen heranzog, müsse man es jezt auch bei solchen Stegen machen.

Falsch aber sei es, zu fordern, daß das Fußvolk sie in der Höhe allein bauen solle.

Wolle man zum „M. B.-Infanteristen“, zum „M. B.-Inf.“, zum „Inf. Pionier“ nun auch den „Pontonierinf.“ schaffen? Dann gäbe es bald gar keinen einfachen „Kur-Infanteristen“ mehr.

Wo solle denn die Infanterie solche Arbeiten lernen, die man sehr gründlich verlernen müßte? Wie viele Garaisonen lägen doch weit ab von Wasserläufen?

Nach der Pioniervorschrift sei es Aufgabe der Div. Pion. Komp., derartige Arbeiten für den Angriff und Nachschub der Divisionen erster Stelle zu bauen.

Rolle man denn den Pionieren diese stolze Aufgabe entziehen, die sie bisher in die vordere Kampflinie zu ihren Kameraden von der Infanterie führte und sie in die Etappe verbannen?

So weit der Verfasser. — Derartige Fragen können nicht nach Gefühleregungen entschieden werden, sondern nur nach der Zweckmäßigkeit. Die weisse Voraussetzung unserer O. S. V., welche auch die Infanterie selbst im Winter 1917 auf 1918 in diesem Dienstzweige behelfsmäßig ausbildete, hat sich jedenfalls bei unserer Frühjahrsreformieren bezahlt gemacht. Inwieweit man in Frankreich bei Einführung des einjährigen Dienstes im Frieden hierfür allerdings Zeit finden wird, bleibt abzuwarten.

III. Die Ausbildungsmethode der Infanterie.

Über dies Thema bringt die russische Zeitung „Armia i Revoljutschja“ einen interpellanten Auszug aus einer Schrift des französ. Generals Niefel.

N. war betanlichst Chef der französischen Militärmission in Polen und gilt als eine besondere Ausbildungskapazität. Nach ihm ist neben der körperlichen Eräftigung der Hauptwert auf möglichst rasche Vorbereitung auf den Krieg zu legen.

Daher fort mit allem, was nicht unmittelbar damit zusammenhängt.

„Langweilige und ermüdende“ Dinge, wie Griffe kloppen, Karaden, geschlossenes Exerzieren, sind auf ein Minimum zu beschränken. Bei alledem muß die früher geforderte Genauigkeit durch möglichst Geschwindigkeit ersetzt werden.

Die Ausbildung des einzelnen Mannes soll sich auf Schießen, Handgranatenwerfen und das besonders wichtige Gewehrfechten beschränken.

Man gebe dem Soldaten vom ersten Tage ab das Gewehr in die Hand, nicht um ihn Griffe, sondern „den Feind töten“ zu lehren.

Das Gewehr übe man in der Gruppe. Aber nicht derart, daß ein Führer Kommandos abgibt, sondern „jeder Schütze macht das, was er für richtig hält“. Dann Zusammenrufen der Leute, die es sich bequem machen, und nun begründet jeder, was und warum er es gemacht. Hierbei soll sich eine freie Aussprache ergeben, die viel lehrreicher ist, als die alte Art des Krischierens und Strammstehens. So entwickelt man Dienstfreudigkeit, Intelligenz, Geistesgegenwart und Energie in kurzer Zeit in erstaunlichem Maße.

Es wäre kein Wunder, wenn diese, dem russischen Volkscharakter so fremde Methode dort tiefen Eindruck machte. v. Taysen.

Was die diesjährigen englischen Manöver bringen.

Die englischen Truppenmanöver in Aldershot brachten immer den Niederschlag dessen, was man im vorhergehenden Jahre erprobt hatte. Sie brachten vor allem in den letzten Jahren stets wesentliche Neuerungen auf dem Gebiete der Heeresmotorisierung.

Während man im vergangenen Jahre nur eine der beiden Parteien teilweise motorisiert hatte (Verwendung von Dmanibusen mit Anhängern zur Beförderung der Infanterie, Verwendung von einzelnen motorisierten Batterien, Verwendung von kleinen Kampfmotorverbänden, Luftklärung durch die Kavallerie), die andere Partei aber aus Infanterie zu Fuß und Artillerie mit Pferdebespannung bestand, sollen bei den diesjährigen Manövern beide Parteien in weitgehendstem Maße motorisiert sein. Neben Panzerwagen und zahlreichen leichten und schweren Kampfwagen mit großen Geschwindigkeiten wird man motorisierte Maschinengewehr- und Minenwerferverbände finden, nur Artillerie mit Kräftigung soll vertreten sein. Luftklärung ausschließlich durch die Fliegertruppe. Schuß dieser Luftklärungsorgane durch Bombenflieger, die außerdem noch die Aufgabe haben, wichtige Befehrszentren und militärische Depots sowie wichtige Einrichtungen mit Bomben und Gas zu belegen.

Die Kampftruppen bestehen nur aus Tanks, denen das Gros auf geländebegängigen Kraftfahrzeugen folgt. Man wird danach keinen Menschen mehr zu Fuß oder zu Pferde sehen. Man wird auf der einen Seite besorgt sein, die durch die große Beweglichkeit mögliche Umfassung durchzuführen, auf der anderen Seite durch Verwendung von Gas den feindlichen Durchbruch an schwachen Punkten zu verhindern.

Es versteht sich von selbst, daß die höhere Führung vor schwieriger Aufgaben gestellt wird, die zur Voraussetzung die völlige Beherrschung aller dieser Fragen haben, damit die neuzeitlichen Kampfmittel richtig und zweckmäßig verwendet, und die eigenen Truppen der entsprechenden Feldwirkung entzogen werden.

Die Manöver werden interessante Erfahrungen bringen, die im Hinblick auf die weitgehende Motorisierung des englischen Heeres, wie sie im Unterhaufe zur Debatte stand, von größter Tragweite sein werden. Man kann erwarten, daß bei erfolgreichem Ausgang der Manöver mit durchschlagenden Veränderungen in organisatorischer und taktischer Beziehung zu rechnen ist. Sie werden auch auf die anderen Heere mit neuzeitlichen Waffen maßgeblichen Einfluß haben. Die Heeresmotorisierung markiert mit Riesenschritten! 27.

Werbt Abonnenten für das
„Militär-Wochenblatt“!

Die neue russische Gefechtsvorschrift für die Artillerie (Teil II) von 1927.

„Bojewoi Ustaw Artillerii 1927 g. (B. Uf. A. 27).“

Von Oberst a. D. R. Dieterich.

Die Rote Armee besaß bisher keine Gefechtsvorschrift für die Art., sondern behalt sich mit den Bestimmungen der „Vorläufigen Feldbetriebsordnung“, denen der alten „Gefechtsvorschrift für die Feldart.“ von 1912, persönlichen Erfahrungen und Entschlüssen aus fremden Vorschriften. Die neue, am 25. 6. 1927 genehmigte Vorschrift füßt somit eine empfindliche Lücke aus. Abschnitt 1 enthält die allgemeinen Grundzüge der Artl. Verwendung und die Charakteristik der modernen artillerist. Mittel; Abschnitt 2 behandelt Marsch, Stellung, Entwicklung; Abschnitt 3 das Verhalten in den verschiedenen Gefechtsarten, Begegnung, Angriff im Bewegungskrieg, Angriff auf besetzte Stellungen, Verteidigung im Bewegungs- und Stellungskrieg. Abschnitt 4 betrifft die Munitionsvorrichtung und Berechnung des Munitionsbedarfs. Hervorragenden Wert legt die, die Tätigkeit der Div. und Korpsartl. umfassende Vorschrift auf das Zusammenwirken zwischen Artl. und Inf. „Die Artl. kennt keine Aufgaben, die nicht mit den Operationen der Inf. verbunden wären.“ Sicherstellung der Verbindung durch persönliche Mitteilung, gegenseitige Orientierung, Droht, in erster Linie durch die Art der Gefechtsenteilung der Artl. Die Div. Artl. wird in Gruppen für die Inf. Unterstützung eingeteilt. Jede Gruppe erhält als Aufgabe die Unterstützung eines bestimmten Schützenregts. Die Unterabteilungen (Abtgn., Bttrn.) haben wieder bestimmte Inf. Unterabtlgn. (Battl., Kompn.) zu unterstützen. Mit diesen ist Verbindung herzustellen. Der Abtgs- oder Bttr. Führer erhält zwar seine Aufgabe von seinem artillerist. Vorgesetzten, kann aber durch persönliche Fühlungnahme mit dem Inf. Führer, dem er zugewiesen ist, im Gelände die Aufgaben der Inf. und ihre Erfordernisse feststellen und hat sich durch seine Verbindungsabtlg. mit der Inf. dauernd in Verbindung zu halten, deren Anforderungen zu folgen und zu entsprechen. Jede Bttr. der Inf. Unterstützung erhält außerdem einen Beobachtungssektor für den Fall des Hinübernehmens des Feuers in die Abschnitte der benachbarten Bttrn. Das Hinübernehmen geschieht auf Befehl des artillerist. Vorgesetzten. Die Gruppen der Inf. Unterstützung bleiben in der Regel dem Artl. Führer der Div. unterstellt. Doch kann bei schneller Entwicklung der Gefechtslage, in durchschnittlichem Gelände usw. die Gruppe auch dem Abt. des Schützenregts. unterstellt werden, das sie unterstützt. Nicht vergessen darf hierbei werden, daß das Schützenregt. noch über seine besondere Regts. Artl. und über seine Batts.-Geschütze verfügt. Schützenregtr. in Nebenabteilungen (z. B. solche der Festungsgruppe) erhalten u. U. keine Unterstütsungsgruppe von der Div. Artl. zugewiesen, sondern bleiben auf die Unterstützung der Bttrn. ihrer Regts. Artl. beschränkt.

Die Korpsartl. mit ihren Hilfsmitteln für Erkundung und Beobachtung, besonders aus der Luft, bildet das Gerippe der Fernkampfgruppe. Diese Gruppe kann im Verbands des Korps oder der Div. errichtet werden, führt den Kampf mit der gegenwärtigen Artl. und beschießt das Hintergelände, Städte, Straßen, Eisenbahnen usw. Wenn keine Fernkampfgruppe vorhanden ist, so können ihre Aufgaben einzelnen Bttrn. aus den Gruppen der Inf. Unterstützung übertragen werden, aber nie einer ganzen derartigen Gruppe. Vereinigung starker artillerist. Kräfte ist in der Hauptkampfrichtung anzustreben bei Sparlichkeit in Nebenabteilungen. Schnelligkeit der Entwicklung ist wesentlich, Taktik geht vor Technik, im Bewegungskrieg wird Entwicklung der Abtgn. in 30 Minuten nach Empfang des Auftrags gefordert, die Feuereröffnung soll vor der Entwicklung der Inf. stattfinden.

Aufgabenstellung und Munitionsverbrauch sollen auf Grund realer Möglichkeiten stattfinden, nicht nach den Wünschen der Führer.

Ein besonderes Kapitel behandelt die politische Arbeit im Gefecht, eine Eigentümlichkeit der kommunistisch geleiteten Rote Armee.

Die Vorschrift enthält gefundene Grundzüge, die bei verständnisvoller Anwendung das Zusammenwirken der beiden Waffen wohl gewährleisten können.

Die japanische Armee*).

Die vorzüglichsten Eigenschaften der japanischen Armee sind besonders den Russen bekannt. Am nächsten Kriege dürften sie eine ausschlaggebende Rolle spielen. Der Schwerpunkt der Weltpolitik verchiebt sich unaufhaltsam gegen den Stillen Ozean. Der Haß der Japaner gegen die Russen hat sich seit dem Frieden von Portsmouth keineswegs gemildert. Das aufstrebende Japan benötigt zum Leben auf den engen Inseln natürliche Hilfsmittel wie Kohöl, Kohle und Eisen, da diese dort nicht vorhanden sind. Die japanische Rasse hat trotz mongolischer Einflüsse hauptsächlich malaisches Blut und verträgt deshalb kaum den strengen Winter in der Mandchurie und in Korea. Seit 1910 — der Annexion Koreas — sind dort bis in 1922 nur 300 000 Japaner ausgewandert. Besser würde ihnen französisch Indo-China, oder das russische Küstengebiet, Kamtschatka und besonders Sachalin entsprechen wegen ihres Reichtums an Naturprodukten. Der Schwächezustand Rußlands ist günstig für Japan. Die Russen müssen bereit sein, ihren Besitz zu schützen. Ein Jahrgang würde den Japanern 500 000 Mann zur Verfügung stellen, von denen je aber nur 100 000 bis 110 000 Rekruten auswählen, was ein noch günstigeres Verhältnis ergibt, als selbst in Rußland. Das Ergänzungswesen ist eine fast genaue Nachahmung der deutschen Einrichtungen vor dem Weltkriege. Die zur Verfügung stehenden Menschen sind vorzüglich. In keinem Lande der Welt ist der Militärdienst so vollständig wie hier. Der Geist der Armee und des großen Landes ist von Mitterlichkeit erfüllt. Das Verhältnis des Offiziers zur Mannschaft ist das des alten Samurai zu seinen Kriegern. Die Disziplin ruht auf einem Ehrenkodex. Selbst die Religion, der Shintuismus (Shintoisimus) verlangt, daß der Krieger bestrebt sei, seinen kriegerischen Ahnen nachzustreben. Die Armee ist, wie die ganze Nation, durchtränkt von aristokratischem Geiste und japanischer Ergebenheit an die nationale Dynastie und Groß-Japan. Der Tod fürs Vaterland erscheint als das Ziel eines Japaners, welcher Klasse er auch angehören möge.

Seit dem Jahre 1904 hat sich der Stand der japanischen Armee beinahe verdoppelt (235 000 statt 125 000 Mann). Das territoriale System wird streng eingehalten. Ein Korpsverband besteht weder im Frieden, noch im Kriege. Die 21 Armeedivisionen gliedern sich in je 2 Brigaden, zu je 2 Regimentern zu vier Bataillonen. Die Gardebataillon hat 3 Brigaden. Zusammen sind 252 Bataillone zu 600 Bataillonet und 16 leichten MG. vorhanden. Jedes Regiment hat überdies eine Abteilung zu 12 schweren MG. In jeder Division gehört 1 Sappeurbataillon, 1 Kavallerieregiment zu 3 Eskadronen und 1 Artillerieregiment zu 6 Batterien — mit nur 24 Geschützen. Außerdem hat jedes Infanterieregiment 6 Regimentsgeschütze (2 je Bataillon) — Gebirgsgeschütze —. Die Infanteriedivision hat daher 48 Geschütze. Außer der Divisionsartillerie gibt es noch 8 Armeekavallerieregimenter zu 4 Eskadronen, die in 3 Brigaden (2 zu 3 Rgtrn. und die Garde-Kav. Brig. zu 2 Rgtrn. vereinigt sind. Es gibt nur eine reitende Artilleriedivision zu 12 Geschützen. Die Pferde soll beibehalten werden. Die Kavallerieausbildung läßt zu wünschen übrig. Die Kavallerie hat keine Panzerwagen. In Korea stehen 2 Divisionen auf Kriegsfuß und haben Gebirgsausrüstung. Diese Divisionen können am vierten Mobilmachungstag an der russischen Grenze stehen. Es gibt noch 3 Regimente schwerer Artillerie mit 72 15 cm-Geschützen und 8 Bataillone Fußartillerie

* Auf Grund des in „Rußki Bojewni Wjestnik“ Nr. 99 erschienenen Aufsatze von A. K e r e n o w s k i bearbeitet.

mit 15 cm-Haubitzen, zusammen 280 schwere Geschütze. 5 Bataillone Festungsartillerie mit 150 bis 180 Geschützen bilden einen besonderen Part, welcher 1904 für Fort-Arthur, 1914 für Kaulsdou und im nächsten Krieg für Wladimiroff bestimmt ist. Wladimiroff war 1918 bis 1922 von den Japanern besetzt worden und beim Verlassen durch Sprengung der Werke in unbrauchbaren Zustand versetzt, so daß die Festung als solche jetzt nicht mehr besteht.

Das japanische Flugwesen hat sich spät entwickelt und umfaßt 6 Gruppen (2 davon in Korea) mit 240 Flugzeugen, hauptsächlich für den Aufklärungsdienst. Es gibt nur wenige (30—40) Panzerautos älterer Typen und englische Rolls Royce M. 1924. Wegen Tanks verhalten sich die Japaner ablehnend. An den großen Manövern 1925 nahm ein Landbataillon teil. Im ganzen gibt es 60—80 Tanks, hauptsächlich leichte Renaults.

Japan tann sich bei dem herrschenden Mangel an Kohle und Eisen nur mit Schwermetallen eine Kriegsindustrie schaffen; dieser Nachteil wird teilweise dadurch aufgehoben, daß auch die russische Armee nur eine sehr schwache technische Ausrüstung besitzt. Die vorzüglichste Eigenschaft der japanischen Armee ist ihre Manövrierfähigkeit, die neben dem Überfluß an Menschen und ihrer ausgezeichneten Beschaffenheit die wichtigste Eigenart der japanischen Armee bildet. 7.

Albanien.

Von Rittmeister a. D. R. v. Regenauer.

Es ist überaus dankenswert, daß kürzlich an dieser Stelle darauf hingewiesen wurde^{*)}, wie vorläufig alle Meldungen über Albanien geprüft werden müssen. Das gilt nicht nur für die Nachrichten, die von gewissen Persönlichkeiten oder von Ländern ausgehen, welche an der Entwidlung der Dinge dort unmittelbar beteiligt sind. Eine sorgsame Wertung ist leider auch bei anderen Meldungen notwendig. Wohl nirgends sind die Verhältnisse so undurchsichtig wie in Albanien; in diesem Lande, das nur über wenige technische Nachrichtenmittel verfügt, ist die Fama um so geschäftiger. Mit einer unglaublichen Schnelligkeit verbreiten sich Nachrichten von Mund zu Mund, und bald ist aus der Mäule ein Elefant geworden. Solchen Gerüchten erliegen oft auch Berichterstatter, deren Will^{*)} in psychopathischer Einstellung dem Falschismus gegenüber^{*)} getriebe ist.

Hptm. Tröbst hat recht, wenn er feststellt, daß keine italienischen Truppenteile auf albanischem Boden stehen. Aber er geht wohl in dem Bestreben, die übertriebenen Nachrichten auf das richtige Maß zurückzuführen, zu weit. Seine Ausführungen sind so abgemessen, daß der Stand der Dinge mehr aus dem, was zunächst den Zeilen, als aus dem, was in ihnen steht, klar wird.

Als Italien im April 1915 an die Seite der Entente trat, da erhobte es von dem Ausgang des Krieges auch die uneingeschränkte Herrschaft auf dem Adriatischen Meer. Sie blieb ihm verlag. Wohl konnte Italien hier seine Stellung befestigen, aber auf weiten Gebieten hat das junge Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen das Erbe der Donaumonarchie angetreten. Dies ist für Italien um so schmerzlicher, als auch die Hoffnung zunichte wurde, durch Erwerb von Kolonien seinem Bevölkerungsüberfluß ein Betätigungsfeld zu bieten. Um so mehr wundert sich die römische Politik der Ostküste des Adriatischen Meeres zu, und dort der Stelle, wo der geringste Widerstand zu erwarten war, nämlich nach Albanien. Auch hier lies zunächst nicht alles nach Wunsch. Auf der Friedenskonferenz zu Paris konnte Italien das uneingeschränkte Befrecht auf Albanien nicht durchsetzen. Im Sommer 1920 mochten ein Zustand in Südalbanien und die schwierigen innerpolitischen Verhältnisse der Apenninhalbinsel der militärischen Besetzung Albanians ein Ende. Nur die Insel Saniato als Nachtposten an der kaum 80 km breiten Straße von Driranto blieb in italienischer Hand. Im Dezember des-

selben Jahres wurde Albanien als selbständiger Staat in den Völkerbund aufgenommen. Seitdem suchte Rom auf anderen Wegen zu seinem Ziel zu gelangen. Nächstfolgte es das schon 1915 verlorene Protektorat über Albanien durch. Denn die Vorkonferenz zu Paris erkannte am 9. 11. 1921 das höhere Interesse Italiens an der Unabhängigkeit Albanians und der Unverletzlichkeit und Unverletzlichkeit seiner Grenzen an. Durch den im Dezember 1926 abgeschlossenen Vertrag von Tirana wurden diese italienischen Rechte durch die albanische Regierung bestätigt. Nach außen hin hat Italien freilich militärisch keine Folgerungen aus diesen Verträgen gezogen. Eine neue militärische Besetzung Albanians ist unterblieben. Italien weiß nur zu gut, daß es auf andere Weise besser zum Ziele kommt. Größere italienische Garnisonen in Albanien zu unterhalten, ist zu kostspielig; kleinere sind nach den Erfahrungen des Jahres 1920 durch Aufstände gefährdet; beides, gleichviel ob kleine oder größere Garnisonen, würden den Grund zu ständiger internationaler Beunruhigung schaffen. Eine Besetzung Albanians ist auch nicht notwendig. In wenigen Stunden können kampffähige italienische Truppenverbände von Brindisi oder Bari aus an der albanischen Küste landen. Sicherlich sind alle wichtigsten Gebiete in der Sand Italiens, ehe sein gefährlichster Gegenpieler, die Südlawen, die albanischen Grenzgebiete mit stärkeren Kräften überschritten hat.

Auch darin muß man Hptm. Tröbst bestimmen, daß in der breiten Öffentlichkeit Albanians der Italiener kaum — besser gesagt: wenig — in Erhebung tritt. Bei der Beurteilung der Lage in Albanien sind aber die äußeren Erscheinungsformen nicht allein, ja sogar erst in zweiter Linie aussehgebend. Viel wichtiger sind diejenigen Dinge, die sich im Verborgenen abspielen und für die wir nur mehr oder minder sichere Anhaltspunkte besitzen. Zweifelloso befindet sich die albanische Notenbank in italienischen Händen. In Albanien, wo heute noch Gold und Silber die gangbarsten Zahlungsmittel sind, ist dies von ganz besonderer Bedeutung. Der Regierungsapparat wird von italienischen Geldern gespeist. Der Zufluß hört auf, wenn den italienischen Wünschen nicht Rechnung getragen wird. Die deutschen Ingenieure und Techniker führen zwar gemeinsam mit solchen anderer Nationalitäten die öffentlichen Bauten durch, sie sind aber letzten Endes von dem Willen der unter italienischem Einfluß stehenden Regierung abhängig. Die Landesvermessung liegt in italienischen Händen. Der italienischen Gesellschaft zur wirtschaftlichen Entwicklung Albanians ist auf den verschiedensten Gebieten bedeutende Vorzugsrechte eingeräumt. Die Zolleinnahmen und Staatsmonopole sind ihr verpfändet. Ausschreibungen für größere Arbeiten erfolgen vielfach so kurzfristig, daß sich nur italienische Firmen daran beteiligen können. Wenn auch keine fremden Truppenverbände auf albanischem Boden stehen, so ist doch das ganze Land heute in italienischer Hand.

Für Südlawien ist die Befestigung der italienischen Stellung in Albanien überaus schmerzlich. Denn damit geht Belgrad der Beute bei einer Aufstellung der Republik verluft. Schwerer wiegend ist eine andere außenpolitische Belastung Südlawians durch die italienische Expansion. Neben Jara hat sich Rom ein neues Außenreichgebiet auf der Balkanhalbinsel geschaffen; ein italienisches Heer in Albanien behält aber die flanke Südlawians und die Verbindung Belgrad—Saloniki. Ob und wie weit der Lauf der Dinge in Albanien sich für das Königreich der S. J. S.

F. KERNIEN
MÖBEL-TISCHLEREI

BERLIN NO 43
NEUE KÖNIGSTRASSE 195
Tel. Amt Alexander 4207

Gründet 1894

MÖBEL MÖBEL
MODERNE WOHNUMGEINRICHTUNGEN

Weitgehende Zahlungsvereicherung

*) Hptm. a. D. Tröbst, Italienische Truppen in Albanien. „Militär-Wochenblatt“ Nr. 4 vom 25. 7. 1927.

auch innerpolitisch auswirken wird, sei dahingestellt. In Südbalkan wohnen etwa 500 000 Albanen, deren Siedlungsgebiet an die albanische Republik grenzt und die den Ereignissen keinesfalls gleichgültig gegenüberstehen.

Selbst wenn die Regierungen in Rom und Belgrad augenblicklich betroffen sind, kriegerische Verwicklungen zu vermeiden, wofür Anzeichen in großer Zahl vorhanden sind, so liegt doch die Entscheidung hierüber nicht völlig in ihrer Macht. Die Bevölkerung Albaniens ist politisch in zahlreiche Gruppen gespalten, die sich mehr oder minder feindselig gegenüberstehen. Unzufriedene Elemente finden in den unzugänglichen, schwer überwachbaren Gebirgen an der südsüdlich-albanischen Grenze Unterschlupf. Grenzwissensfälle lassen sich kaum völlig vermeiden. Leicht wird dort aus der Wut ein Aufstand!

Entscheidend bleibt, daß sowohl Italien wie Südslawien den Besitz Albaniens als Lebensnotwendigkeit betrachten.

Sportbegeisterung.

Jeder, der auch nur irgend etwas für den Sport übrig hat, wird dem Aufsatz in Nr. 4 des „Militär-Wochenblattes“ vom 25. 7. 27 „Zu den Heeresmeisterchaften 1927“ herzlich gern zustimmen, als einem guten Beispiel dieser wichtigen Sportfämpfe.

Die allgemeine Sportbegeisterung der Massen ist ein Faktor, mit dem man rechnen muß. Die Armee wird sich die Ausnutzung dieser Massenstimmung gar nicht entgehen lassen dürfen. Man beginge damit einen schweren Fehler, wenn der Soldat nicht handtend, durch Beispiel führend, in die Sportbegeisterung sich einfügte.

Soweit, so gut! Aber in welcher merkwürdigen Sätzen stehen diese beherzigenswerten Wahrheiten.

Ich lese davon ab, daß es heißt, „es bahne sich eine Wandlung von einschneidender Bedeutung im Verhältnis von Offizier und Mann, in der Bewertung der Einzelpersonlichkeit, in der Lebensweise, Bekleidung, Ausrüstung, Unterbringung und Verpflegung an“. Ein bißchen viel auf einmal. Bei den letzten vier Punkten überkommt den Haushaltsreferenten des Min. Min. das kalte Grausen. Eine Frage besonders zu den beiden ersten Punkten: Ist eine solche Wandlung nötig, erwünscht, möglich? Ich überlasse die Antwort. Einfach ist sie nicht. Ferner: über diese Dinge wird immer der eine so, der andere so denken. Der eine ist der junge Leutnant, der andere der Mann langer Dienstjahre namens Ben Afrika.

Der Aufsatz konstruiert einen Gegensatz zwischen Parade- und Sportspiel. Der Parade- und Sportspiel könne ein Symbol dessen, was wir durch Erziehung und Ausbildung anstreben, nicht mehr sein. Die Sportspiele verminderten unsere Kampftat und unsere Soldateneigenschaften.

Ein Symbol ist der Parade- und Sportspiel nicht gewesen, sondern außer anderem eine Prüfung, eine bei großen Paraden sogar außerordentlich schwierige Prüfung der Masseneinstellung und Massenleitung.

Ein Symbol ist das äußere Zeichen für etwas Innerliches, nicht Darstellbares. Etwas sehr viel mehr als nur ein „Repräsentationsrequisit“ war der Parade- und Sportspiel schließlich doch. Aber ein Symbol? Schwerlich.

Und nun ist der Sport symbolisches Spiel für den Soldaten? Es muß dabei an Fußball gedacht sein. Denn niemand wird sagen, daß z. B. Froitzheim beim Tennis die Schlacht von Tannenberg „ver“symbolisiert. Ich verspreche mir jedoch nicht allzuweit davon, unsere Truppe in allegorischer Anlehnung an die Fußballregeln auszubilden. Allerdings muß jeder richtige Satz seine Umkehrung vertragen. Wenn die Sportspiele den Geist des Heeres symbolisieren, dann muß jeder gute Sportsmann ein guter Soldat sein. Stimmt das? Bei der Antwort wäre neben vielem Andern auch zu überlegen, daß militärisches können doch recht vielfältig und auch stark geistig bedingt ist. Der Sport ist Mittel zum Zweck und darf nichts Anderes, auch nicht ein Symbol, sein.

„In der Sportbegeisterung“, so sagt der Aufsatz, „finden alle unbefriedigten Sehndtude der breiten Massen, wie Heldenerhebung und nationaler Stolz, ihren Ausdruck.“ Na, alle ja nun nicht. Ich verführe aus meiner Kenntnis der sieben Berliner Volksleute heraus, daß die Massen auch noch andere Sehndtude haben, die selbst der Sport nicht befriedigt. Aber sonst stimmt die Sache schon. Wer jemals ein Sechstagerrennen um Mitternacht gesehen hat, wird begeistert zustimmen. Heroentum um einen Radfahrer oder einen Boxer. Man hat schon früher Jodens heiß geliebt und im alten Rom Gladiatoren versammelt. Die Menge war immer so. Ein jeder sucht sich endlich selbst den Feinden aus, dem er hinauf zum Olymp nahefeiern will. Der eine nimmt sich Demphy, der andere nur Molke. Und was soll das deutsche Volk anders machen. Es hat noch diesem Kriege so wenig zur Heldenerhebung geeignete Leute. Was da wäre, ist unmodern, veraltet, rüchlich. Es muß keine Helden sich schon vom Sportplatz holen. Und nationaler Stolz? Aus den paar gewonnenen Schlachten ist sowieso kein Stolz herauszubefüllen. Da ist ein 400 m-Lauf mit gedrücktem Weltrekord doch wirklich etwas Erststärkeres.

Ist denn das nun recht, wenn wir diesen Insatz, der heute mit Film- und Sportgrößen von der Menge getrieben wird, einfach als unabänderliche Tatsache hinnehmen? Gerade wir Soldaten hätten andere Ideale handgreiflich näherliegen. Wenn alle anderen diese Höhen zulaufen, dann wollen wir erst recht versuchen, tiefere Rechen zu bleiben.

„Die Stelle Staatsbejude abblatender Landesoberhäupter“, so heißt es weiter, „nehmen heute Sportsleute, wie Lindbergh und Chamberlin, ein.“ Diese beiden haben keine Sportleistung vollbracht, sondern ganz etwas Anderes. Aber ich muß annehmen, daß der königliche spanische Justizminister Columbus als ein seiner verdorbenen Mitglieder bucht. Ist denn der alte Graf Zeppelin oder Eckener in diesem Sinne Sportsmann zu nennen?

Zweifellos bereitet man heute politische Dinge mit Sportsleuten und ihren Leistungen. Bestern waren es andere Außerlichkeiten, heute sind es diese. Trotzdem entsetzt England einen Königsohn auf sehr, sehr gewichtige Weltreisen, keinen Sportsmann. Trotzdem dürfte es ein unbefriedigter Unterschied sein, ob Herr Chamberlain oder Herr Chamberlin in Berlin ankäme.

Im übrigen liegt der Sport eine demokratische Sache mit aristokratischem Einschlag. Das ist so weisse Weste mit schwarzen Tupfen. Das „demos“ und die „aristoi“ sind Gegensätze, trotz aller gebräuchlichen Phrasologie von richtig und falsch verstandener Demokratie.

Und dann heißt es zum Schluß: „Nur auf dem Wege der sportlichen Betätigung wird sich der junge Offizier seine Stellung in der Volksgemeinschaft verschaffen.“ Der leider genutzte Mißbrauch des Wörtchens „nur“ hat, wenn man es sich ernst überlegt, hier eine ungewollt künftige Wirkung erzielt. Der Sport ist sicher ein Mittel. Ich möchte aber, es gäbe noch andere, wesentlichere, freilich oft recht mühsame.

Gerade dem, der Freude am Sport hat und seinen Wert anerkennt, sei eine Frage erlaubt: Nützt man der Sache mit Überreibungen und Sätzen, die zum Widerspruch herausfordern?

v. Sch.

Heere und Flotten

Frankreich. Aus dem Saargebiet wurde I/3. R. 153 von Saarbrücken nach Forbach, 3 Kompn. III/3. R. 153 von Sulzbach und Reunkirchen nach Morhange zurückgezogen. Die der Saarreg. unterstellte Schutztruppe für die Eisenbahnen wird aus I/3. R. 153, 120 engl. und 80 belg. Soldaten gebildet, die alle eine Sonderuniform erhalten. Aus Saarlouis rücken 2 Est. ab. Die zurückgezogenen Btl. stehen im „Nofalle“ der Saarreg. zur Verfügung. Als Folge der Räumung des Saargebietes kam das 20. Säq. Btl. aus Forbach nach dem Südboten Franr., und das 25. nordafrikan. Schützenregt. aus Saarburg lehrte nach Marokko zurück, wo es aufgelöst wird. — Aus Reden franz.

Staatsmänner seien folgende Stellen als bezeichnend festgehalten: Poincaré erklärte, daß Frankr. eines jener Länder sei, das seit mehreren Jahren Abstriche an seinem Heeres- und Mar.-Haushalt vornehme und dadurch einen Beweis seiner friedl. Gesinnung gebe. Wenn in Dtsch. derselbe Geist herrschen würde, wäre es um den Frieden besser bestellt. (Wir wollen es Frankr. nicht wünschen, daß bei uns derselbe Geist sich durchsetzt.) Man finde Frankr. nicht vorwerfen, daß es moralisch nicht a gerüstet habe (nein, es hat tatsächlich a u gerüstet), daß in Frankr. sich ungegählig mit Verbindungen fremdmächtigen (ist auch bei dem Stände des franz. Heeres nicht nötig), daß auf franz. Schulen und Universitäten Imperialismus gepredigt werde. Aufgabe eines siegreichen Volkes sei es nicht, den Haß zu schüren, sondern zu beschwichtigen (in Wirklichkeit tut Poincaré nichts anderes, als den Haß zu veremigen. Val. seine Rede in Vincennes). In der Verteidigung seines Bodens mache Frankr. keinen Unterschied zwischen Heimatland und Kolonien (sollt ein ebenso ungerichtetes, wie überhebliches Lob der franz. Kolonialisierung). — Der Sen. Paul Boncour betonte (was den Dtsch. Genossen ins Stammbuch geschrieben sei), daß die internat. Arbeiterfront müßenswert sei, aber nicht mit der nat. Verteidigung zu tun habe. Bis zum letzten Augenblick bekämpfe er den Satz (den der Deutsche Crispian detannlich prägte), daß der Arbeiter sein Vaterland habe und daß es in kapitalistischen Staaten keine nat. Verteidigung gebe. — In der franz. Marine ereigneten sich verschiedene Anfälle. Im Bord des Ubootes "Andromaque" verurlichte eine Feuersbrunst erheblichen Schaden. Der Krzr. "Mülhausen" wurde bei der Ausfahrt aus Oran durch Sturm beschädigt. Bei Souffe wurden an Bord des Zerstörers "Spahi" durch Seidstamme 1 Matrose getötet und 5 schwer verletzt. Auf dem Krzr. "Tourville" brach ein Geländer, wodurch 2 Matrosen getötet und 2 schwer verletzt wurden. Schließlich wurde an Bord des Linienjägers "Bretagne" 1 Matrose bei einem Unfall getötet. Der Marinemin. Legues besichtigte die Arsenale von Toulon, das Flg.-Mutterdtschiff "Le Béarn" und wohnte Schießübungen der neuen 100 mm-Ubootgeschütze bei. Der Vizepräsident der Kammer besichtigte gleichfalls den Hafen von Toulon. Die Mar. Komm. der Kammer beschloß, in der Zeit vom 1. 7. 1927 bis 30. 6. 1928 auf Stapel zu legen: 1 Krzr.-boot von 10 000 t, 6 Zerstörer zu je 2400 t, 6 Uboote, 1 Uminenboot und 2 Avios. Da es nicht möglich war, Pläne für einen Schiffsfr. herzustellen, der gleichzeitig auch Kampfwert hätte, beschloß die Mar. Komm. des Senats, die für den Schiffsfr. bewilligten 35 Mill. Fr. zum Bau von Ubooten zu verwenden. Der Kammer wurde ein Gesetzentwurf vorgelegt über die "Vorbereitung der Handelschiffahrt für den Kriegsfall". Die Handelschiffe werden für eine Verwendung in der Kriegshandelsflotte oder in der Hilfsflotte vorgemerkt. Auf jedem Schiff ist freier Raum für Auffüllung und Unterbringung von Kriegsmaterial zur Verfügung zu stellen. Der Marinemin. hat bereits im Frieden ein Aufsichtrecht über diese Mobilmachungsvorbereitungen. Der Krzr. "Suffren" lief in Breit von Stapel (185 m lang, 8 Gesch. zu 203 mm, 8 zu 75 mm, 8 zu 37 mm, 6 Torpedorehre). Die Zerstörer "Tramantaine" und "La Palme" machte ihre Probefahrten, auf denen ersterer 34 km Höchstgeschwindigkeit erreichte. In Breit hat der Bau der

Mar. Flad. begonnen. Die mit allem Komfort der Neuzeit gebaute Flad. hat eigene Sportplätze und einen Kai, an dem die Schiffsflotte anlegen können. An der afrikan. Mittelmeerflotte unternahm unter Adm. Bouis, der nach seiner Landung bei einem Autounfall leicht verletzt wurde, Seestreitkräfte Übungen in Zusammenarbeit mit Landtruppen. Ein Geschwader von 2 Krzr. und 6 Zerstörern (100 Dtsch. und 1908 Mann) besuchte Portsmouth. Zwischen den Franz. (Konteradm. Pirot) und den Engländern fanden die üblichen Freundschaftsbesprechungen statt.

Polen. Ein unabhängiges milit. Blatt. Wie der "Kurjer Poznański" (Wojen, Nr. 296 vom 4. 7. 27) berichtet, ist kürzlich der Prospekt für eine Halbmonatsschrift "Szaniec" (d. h. die Schanze) erschienen, die ein unabhängiges und gleichzeitig unparteiisches milit. Organ sein soll. Im Prospekt ist folgendes u. a. zu lesen: "Im Gegenfatz zu den früheren Zeiten ist das Heer heute nicht Eigentum eines Herrschers, noch eines Führers; es ist weder königlich, noch feldherrlich. Es ist und darf kein Gebiet einer Partei, eines Lagers oder einer Fraktion sein. Es ist das Gut der Nation. Es darf nicht in Mißfänge mit dem Volke leben. Dem Volke Freunde würden im Kasse ihre eigentliche Aufgabe nicht zu erfüllen vermögen; die Organisation und das Zusammenbringen der Gesamtheit der Kräfte eines Volkes in Waffen. Somit dürfen die Angelegenheiten des lebenden Heeres nicht von der Sorge der Nation ausgeschlossen werden; auch hier muß der patriotische Gedanke auf der Wacht stehen..." Schriftleiter soll Roman Wafle wski, der bisherige Leiter des in redaktioneller Hinsicht sehr gut geführten "Jolnierz Polski" (d. h. der polnische Soldat), werden. Ihre Mitarbeiter an dem neuen Blatte haben vorgelagt: Obrist. Georg Barzinski, Oberst Fritz Wolnowski, Universitätsprof. Johann Dombrowski, Universitätsprof. Stephan Dombrowski, Oberst Prof. Kosimir Dremnowski, Oberst Konstantin Haller, Div. Gen. Winczyslaw Kulinski, Brig. Gen. Walerian Marjinski u. a. m., sowie eine Reihe aktiver und ausländischer Offiziere. Wie man sieht, ist dies eine Reihe tüchtiger Fachleute, die mit dem Heere durch die herzlichsten Bande vereint sind. Und so wird denn auch der "Szaniec" zweifelsohne seitens des Militärs wie aller, die sich aufrecht für das Heer interessieren, wohlwollende Aufnahme erfahren. 79.

Rumänien. Nach einer Havasmeldung wurde ein rumän. Soldat auf Patrouille auf ungar. Gebiet getötet und ein rumän. Grenzposten von einer ungar. Patrouille auf rumän. Gebiet beschossen. 22.

Rußland. Der Kriegsmin. hat die Aufnahme von Freiwilligen im Kadetruppenteil aus den Jahrgängen 1903 bis 1905 erlaubt, die früher in der Roten Armee nicht gedient haben. In die Kriegsstärke werden nur die Truppen der staatl. polit. Verwaltung und der Konowlande nicht aufgenommen. Jeder Freiwillige muß im Kaderland nicht weniger als ein Jahr dienen und wird zusammen mit seinen Altersgenossen entlassen. Gleichzeitig werden Freiwillige angeworben, die in den milit. Schulen zu Adm. der Roten Armee herangebildet werden sollen. Es werden gesunde junge Leute zwischen 17 und 23 Jahren aufgenommen, die entsprechende Bildung genossen haben. Die Prüfungen werden 3. St. gründlich durchgeführt, so wurden im vorigen Jahre von 32 Freiwilligen nur 6 aufgenommen. — Um die breite Masse für die Kriegswilligkeit zu interessieren, werden in Rußl. allgemein zugängliche Kriegswissenschaftsaustellungen veranstaltet. Die Ausstellungen umfassen Grenzabwehr, Flugwesen, Verbindungswesen, chem. Präparate, Gesundheitswesen, Bekämpfung der Tierkrankheiten usw. und werden sehr zahlreich besucht (Wst.-Korr.). — "Information" meldet, daß alle mobilisierbaren Russen in Berlin nach Rußl. zurückberufen worden sind. — Nach dem "Büro Taß" wurde in Moskau eine monarchistische Verchwörung entdeckt, die Mit.-Spionage zugunsten ausländ. Staaten betrieb. — Die Schwarzmeerflotte unternimmt in Gegenwart Stalins Flottenmanöver (Univerfal). — Nach Moskauer Meldungen fand im Juni eine "Verteidigungswoche" statt, in der Gelder zum Ankauf von Giftgasen und

Möbeltransport - Wohnungstausch

PAUL SCHUR, BERLIN W

Kurfürstenstraße 147

Telephon: Lützow 6047-6049

Gustav Knauer

BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: Mollat. 5098-5103

BRESLAU

Fernspr.: Raug 183-195

Hofspediteur

Möbeltransport :: Wohnungstausch

fügen, gefammelt wurden (Radio). — Nach der „Pravda“ sagte Bucharin in einer Moskauer Rede u. a.: „Lenin hat es immer als fündich bezeichnet, wenn man jeden Krieg als eine Geißel befaßt. Der Krieg muß als Geißel zwar immer befaßt werden, wenn imperialistische Regierungen ihn führen, die Entsefelung eines Krieges ist aber zu begünstigen, wenn er von der Arbeiterklasse geführt wird, die ein Land verteidigt, in dem sie die Macht hat. Und weiterhin ist jeder Krieg gerechtfertigt und muß ausgedehnt werden, der den Imperialisten erklärt worden ist. (Das sind in der Tat Sätze von „zwingender Logik“.)

Aus der militärischen Fachpresse

Die Luftwacht, Nr. 6, Berlin, Juni 1927. — „Die Tiefhochdrucklage als Luftmacht.“ — Maj. a. D. v. Bülow: „Die Angriffe des Bombengeschwaders 3 auf England.“ — St. Barig: „Dtsch. Luftstreitkräfte seit Versailles.“ (Fortf.) — Dr. W. Beck: „Luftpost. Monatschau (abgeschlossenen 21. 3. 27).“ — „Nebeneinrichtungen von Flugmotoren als Nahrungsquellen.“ — Fltz.-Beschreibungen: Breda „A 7“, Fokker „B 3“, Avia „BH 25“, Avia „BH 28“. — Luftmächten Dtschds. — Luftnachrichten über Bulg., Frankr., Holland, Ital., Japan, Zugoslan. Wo.

Militärwissenschaftl. und techn. Mitteilungen, Wien, Juli-August 1927. — Maj. Dr. v. Rendulic: „Die Montello-Schlacht Juni 1915.“ — Oberst E. v. Suchan: „Über das Zusammenwirken von Heer und Flotte im Weltkriege.“ — Gen. E. Kagenhofer: „Das Kriegseisenbahnenwesen.“ — Maj. H.: „Entwicklung des Artl.-Materials in und nach dem Kriege.“ — „Taschenbuch der Tants.“ Wo.

Revue d'Infanterie, 1. 6. 27. — „Die Gesichtsausbildung der Kampfwagen.“ (III.) Gemeinsame Ausbildung beider Waffen in folg. Reihenfolge: Wohnen der Inf. an Lanfvoorfürungen (auch mitfahren), „Medanfertigung“ des Zusammenwirkens bei kleinen Übungen (z. B. gegen Kestler), Rabinen- und große Übungen. Jeder Inf. Abt. muß seinen Tants scharfe Befehle geben, seine „Verabredungen“. In Frankr. treffen alljährlich Tantszüge in tanklosen Garnisonen ein. — Sptm. Vassargue: „Die Schlacht der Augen.“ (V.) Beobachtungs- u. Nachr.-Dienst dürfen nicht in einen Topf geworfen werden. Besondere Beob.-Übungen nötig. (Prüfung der „Beob.-Befehle aller Führer abm.“) Bei gegenläufigem Begegnungsgefecht kommt es nicht darauf an, soweit als möglich vorzudringen, sondern feind in sein Feuer hineinzurennen zu lassen. Daher Sch.-Züge nicht das Gelände abhaken mit Pferdebeinen, sondern stehend mit Gläsern. Daher vor der Front der anmarschierenden Div. 36 Beob.-Trupps der Vorbataill., die von Abschnitt zu Abschnitt vorgehend, nicht feuern, sondern jede Einzelheit des anrückenden Feindes feststellen. — Maj. G. e. v. n.: „Angeordnete tatt. Aufgabe: Führereinschlüsse im Angriff.“ (II.) Interz., Entschlüsse in der Tiefzone, da nach dem ersten Anbruch dauernd überraschende Lagen an die Rgts.- u. w. Führer herantraten*). Einzelheit: Bei Einzug der MG.-Komp. eines Reg. Bts. zur Feuererklärung des Einbruchs empfiehlt sich, dem Reg. Bats. Rgt. die Überwachung des Einzuges zu übertragen, damit ihm die Komp. später nicht verloren geht. — Oberst G. i. n. n.: „Das Problem der Verbindungen Inf.-Artl.“ Auch ein Reoolutionsär. Es gibt drei Arten von Angriffen im Bewegungs-kriege: 1. Fortf. des Angriffs nach Durchbrechen einer Stellung. Hier bewährte sich das Verfahren Ludendorfs von 1918: „Selbständiger Kampf der Inf. Rgt. usw. mit Inf.-Geschützen“ glänzend. Das es nicht zum Enderfolg führte, war Schuld des „haut commandement“, das Amiens nur darum am 30. 3 nicht bekam, weil es keine Keleren statt dorthin, auf Montdidier warf. 2. Auch bei der fühlung-

nahme mit einem zur Verteidigung übergebenden Feinde wurde Inf.-Geschütze gegen vorgeschobene Teile des Feindes rascher und besser, als die weit zurückbefindliche schwerfällige Div. Artl. 3. Endlich erwähnen auch bei beiderseit. Begegnungsgefecht solche Inf.-Gesch. rascher und wirkungsvollere Hilfe als die Div. Artl., die immer nach Koordinaten und horaire (Stundensplan) schießen will, obgleich die Ziele meist beweglich sind. Daher Schaffung einer Inf. Halbbrig. nötig (Schußweite 2—3 km, Geschösgewicht 3—4 kg, Kal. etwa 75 mm); möglichst zugleich Lanfvoehrgehilf. — Maj. K. o. e. l. s. h.: „Die dtsch. Garde in der Schlacht bei Guise.“ Artl. Wiedergabe der Angriffe der 3. Garde-Inf. Brig. und 2. Garde-Inf. Div. am 29. 8. 14. Anerkennung u. a. der Initiative des 3. Garde-Feld-Artl. Rgts. (Oberst Winger). Tadel des mehrfachen Durchgehens und verfrühten Auslösens mander Teile der Inf. Schaden des Feindens des Kampfes beim Marsch im Rebel. v. Taignen.

Revue Militaire Française, 1. 6. 27. — Oberst L. a. u. r. e.: „Eine Div. (13.) im Weltkriege.“ (VII.) Sie war, seit 10. 6. 18 in Stellung, während der dtsch. Luftoffensive (15. 7.) bei Souain eingesetzt. Jedes Inf. Rgt. hatte in 1. Stellung als Korposten: bei Tage: 2 Komp., bei Nacht: nur 2 Züge. Im „Hinterland“ Tag und Nacht: 1 Komp. In der Zwischen- (Haupt-)Stellung die Masse der Truppen. Vorposten einschließlich „Hinterland“ sollten bei feindlichem Einbruch in ihren Stützpunkten ausharren (reichlich verleben mit Mun., Nachrichtsmitteln, Lebensmitteln). Am 15. 7. sei infolge dessen der dtsch. Angriff vor der Hauptstellung zusammengebrochen. Dies franz. Verfahren beruhte nicht (wie vielfach angenommen war) auf Augenblissimprovis., sondern auf Directive Nr. 4 Betains vom 22. 12. 17, wonach der im Vorfeld zermürbte Angreifer vor der 2 km entfernten Hauptstellung zusammenbrechen sollte. Verloren sollte schon bei dem dtsch. Angriff am 27. 5. und 9. 6. platzgreifen, war damals aber infolge Abneigung der Front noch nicht durchgeführt worden. Einzelheiten: Vor Hauptstellung lag gemäß Verfügung vom 20. 4. 18, die sich gegen übertriebene Tiefenliederung in Restern wandte, eine zusammenhängende Inf.-Feuerperre. (Fortf.) — Oberst M. o. r. a. n. d.: „Die Angriffs-Verfahren.“ (III.) XV. A. R. vom 15. 10. — 11. 11. 18, XXXVI. A. R. vom 17. — 19. 10., VIII. A. R. vom 24. bis 30. 10. Dem Standpunkt der tagn. von den Gen. Kdos. gegebenen Befehlen beipfanden. (Dauernd wechselnder Standpunkt.) Lehren sollen in Juli-Rt. folgen. — Oberst L. u. c. a.: „Die Kampfstellung großer Einheiten.“ (I.) Interessante Angaben über dtsch. und franz. Truppenstärken und Gefechtsbreiten. In der vorl. Nr. werden die von 1913—1916 gegebenen. Verf. vermehrt entsprechende Gesichtspunkte in den heutigen Vorführungen. Die reglement. Frontbreite der franz. Inf. Div. war 1914 beim Angriff: 4 km, Ende 1915 im Stellungskriege: nur noch 1000—1200 m, Ende 1916 trotz Wegfalls 1 Inf. Rgts.: wieder 1500—2500 m, da nur noch Angriff mit beströmtem Ziel gefordert wurde. Verf. bezeichnet als entscheidende Ursache des Fortfalls der 4. Inf. Rgt. die Verluste, sonst hätte man die Zahl 4 beibehalten (für deren Wiedereinführung sich 1919 ab fast alle franz. Div. Abre. ausgesprochen haben. v. Taignen). (Fortf.) — Gen. G. a. m. o. n.: „Die Katastrophe bei Tannenberg (II) und wie Verf. an Stelle der Russen gehandelt hätte.“ — Sptm. G. i. o. r. e. s.: „Shanghai.“ Entstehung (1842) und Entwicklung der modernen Stadt, die heute mit 1½ Millionen Einwohnern die größte Chinas ist. v. Taignen.

Armée — Marine — Colonies, Nr. 25, Juni 1927. — D. d'Esparrac: „Die Nachschiffe.“ — „Die neuen Militär-Gesetze in der Kammer.“ — „Der Zusammenstoß der Mächte in China u. die franz. Interessen im fernem Osten.“ — „Der Erfolg der jüngsten franz. Kreuzfahrt im östlichen Mittelmeer.“ — „Die milit. Leistungen Polens während des Krieges.“ — „Nach dem Bruch der engl.-russ. Beziehungen.“ — „Das ital. Milit.-Zugwesen.“ Wo.

Woina i Lednita, Moskau, Juli—Nov. 26, Nr. 304/05. — „Der chem. Krieg.“ Kap. 1. Die chem. Kampfmittel. Ubers. aus „Revue mil. française“ 1926, Nr. 58 und 59. — G. o. l. n. i. f. o. w.: „Selbsttätige Demonstrationssammter.“ Zum

*) Im Kriegesfälle gibt es bis zur Komp. herunter bef. 5 Mann starke Beobachtungstrupps.

**) Die, da schwerer darzustellen, bei Übungen leider oft zu kurz kommen. v. T.

Nachweisen des Einflusses, den Gasgiftstoffe auf den tierischen Organismus ausüben. — Fünf deutsche Patente für Gasgasmittel und Nebelerzeugung. — C. P.: „Die physikal. Eigenschaften von Kampfgiftstoffen.“ Nach Jul. Meyer, „Der Gasstempel u. die chem. Kampfgiftstoffe.“ — Bestämpfung schädlicher Insekten durch Gase. — Dtsche. Anstalten über die Verwendung von Flammenwerfern. (Auszüge aus dem „Militär-Wochenblatt“). — Chem. Industrie des Auslandes. (Amerita, Engl., Ital., Japan, Polen.) — Nr. 306/307. — Ragimo: „Sicherungsmaßnahmen der Ingenieure für den Rückzug aus dem Gefecht.“ — Serbischewitz: „Brücken und Fährden aus Poplawows (Schwimmbrücken), System Poljanitz.“ — Goreslow: „Erfahrungen des Sappermandövers 1925.“ — Kientzi: „Beurteilung des Kampfwertes von Schutzschichten und ihre Zukunft.“ — Lepow: „Psychologie als Grundlage für die Maschinierungstechnik.“ — Nr. 308/09. — Fiedlig: „Milit. und wirtschaftl. Bedeutung der Nacht-Luftvertehrungsline Moskau—Smolensk.“ — Algalin: „Operative Aufgaben für Zerstörungsflüge.“ — Chandalitzo: „Einfluß der Abmessung eines Fluges, auf seine takt. Eigenschaften.“ — Technische Einzelheiten über Motorenkonstruktionen usw. — Nr. 310. — Wege für Kraftwagentransport, Probefahrten mit Lastautos und Segelflittern. — „Motoren- und Kraftwagenkonstruktionen.“ — „Brücken zum Auseinandernehmen, verschiedene Systeme.“ — Worin: „Nichtverfertigte Schutzelemente an Eisenbahnen.“ Maßnahmen zum Schutz gegen Luftangriffe. — Nr. 311. — Luzenko: „Maschinierung von Rundfunkstationen.“ — J. F.: „Nachrichtendienst im Kolonialkrieg.“ Nach den Erfahrungen des französisch-marokkan. Krieges. — Konstruktion von Fernsprech-, Telegraphen-, Rundfunkgeräten. — Nr. 312/13. — Hlitzanzow: „Der Fallschirm.“ Seine Bedeutung für die Luftstoffe. — Algalin: „Aufgabenstellung.“ Schluß von Nr. 308/09. — Sotolow: „Photograph. Erkundung im Gefecht.“ — Grenze: „Attionsradium eines Bombenfluges.“ — Nr. 316. — Feldbefestigung, schützende Unterstände, Drahtbinden, Maschinierung. — „Flußübergänge.“ — D. B.: „Der letzte Typ des amerikanischen Schallauffängers.“ Apparat für die Luftverteidigung. — Nr. 317. — Verbindungsdiens. Fernsprecher, Draht-Telegraph, Radio, Geheimtelegraphie. — Nr. 318/19. — „Das Haushaltsjahr 1925/26.“ — Moskow: „Bestimmungen über Truppenmäntel.“ — „Industrielle Mobilisierung.“ — Vebeds: „Probleme der Versorgung operierender Armeen.“ — Nr. 322/23. — „Kraftwagenkonstruktionen.“ — „Kraftwagenbeförderung Dtschds. im Kriege 1914/18.“ Aberl. aus Schwarte, „Die Technik im Weltkriege.“ — „Brücken zum Auseinandernehmen, Seilbahnen.“ — „Zerstören kleinerer Brücken.“ 93.

Coast Artillery Journal, U. S. A. Mai 1927. — Oberst C. C. Kilbourne: „Strateg. Lage der U. S. A.“ Verteidigungsstärke und ihre Abhängigkeit von der geogr. Lage, der kontinentalen u. überseeischen Besitzungen, wie der Verteilung der Hilfsquellen. — Apt. Benj. F. Harmon: „Vorbereitetes u. gutgeflüsses Flugabwehrfeuer.“ Verf. bekämpft die bisherige Auffassung von Luftabwehrfeuer, daß es gut vorbereitet, aber nicht gezielt sein kann. — Apt. B. Sawille: „Hinze für eine neue Methode der Ortung von Flüg. bei Nacht.“ schlägt ein Instrument vor, das die ankommende Wärmeenergie in elektr. Umwandlung und verstärkt. — Oberst. C. B. Hoff: „Militärpolitik der U. S. A.“ bekämpft die oft ausgesprochene Ansicht, daß die U. S. A. keine Militärpolitik treibe. — Obl. A. E. Reiskon: „Ein größerer beträchtlicher Raum für die Flugabwehr.“ Unterlegen u. Hinze an Hand von Flugungen. — Franz. Gen. Dedieu-Andade: „Betrachtungen über das Schießen der Artl.“ Interessante Angaben, die aber im Gegensatz zu den amtlichen franzö. Vorschriften stehen. — Vermischtes. „Umwertung von Kriegserfahrungen.“ Beschäftigt sich mit einem Aufsatz des „Militär-Wochenblattes“ vom 11. 10. 1926. 32.

Bojenskoje Kojhedn. März 1927. — Stabspt. d. Guts. Stepansky: „Inf. in der Verteidigung.“ (Schl.) Maßnahmen zur Verstärkung der Schutzwirkung, Feuerplan mit

prakt. Beispiel. Dabei die tschech. Inf. Div. zu 2 Inf.-Brig., 1 Grenzbat., je Inf. Reg. ein M. B.-Zug, die Inf.-Komp. zu 4 Zügen mit je 3 L. R. G., die M. G.-Komp. mit 3 Zügen zu 4 M. G. Angenommene Front der Inf. Div.: 12 km. — Apt. Sincl.: „Verbindung bei der Artl.“ (Nach Karte.) Kombination von radioistischer und Fernsprechverbindung. Besonderer Wert auf Kasettensignale gelegt. — Apt. d. Justizdirektors Dr. Rencic: „Die Militärgerichtsbarkeit und ihre Notwendigkeit im Frieden.“ (Schl.) — Stabspt. Kobout: „Wie oft die Bevölkerung großer Städte gegen Kampfgase zu schützen?“ Hinweis, daß die Tschechoslow. nach ihrer geogr. Lage mit solchen Angriffen rechnen müsse. Vorschlag einer Organisation der Abwehrmaßnahmen. — Franz. Gen. d. Mil. Komm. Le Blévec: „Schematisieren wir nicht?“ 54.

Boj. Kojhedn. April 1927. — Stabspt. d. Guts. Bohunec: „Inf. Kampf in Wäldern.“ — Stabspt. Ing. Mager: „Welche Vorteile bietet der Transport auf Kraftwagen? für eine moderne Armee? Welche Vorbereitungen sind auf dem Gebiete der Tschechoslow. schon im Frieden nötig?“ Verf. weist auf die mil.-geogr. Lage der Tschechoslow., die in nordöstl. wie östwestl. Richtung große Hochalpinen brauche. Der heutige Stand an Lastautos in der Tschechoslow. sei kaum für den Materialschub ausreichend, für Truppenverladungen bliebe nichts übrig. Es müsse daher Automobilität und Automobilitätsindustrie flächtig unterstügt werden. Betriebsstofffrage sei wichtig, um vom Auslande unabhängig zu werden. Zustand der Straßen in Böhmen, Mähren und Schlesien sei noch ausreichend, in der Slowakei und Karpathenrußland aber geradezu besorgniserregend. In diesen beiden Gebieten seien einzelne wichtige Straßen auch in der Umföhrung ungünstig. Es müßte ein mil. Plan für die Straßen der Tschechoslow. geschaffen werden. 1925 sei bezügl. aller Kraftfahrz. ein Gesetz ausgegeben, das Zahlung und Anforderung dieser Fahrzeuge anordnete. Ergebnis scheint noch nicht letztzuletzt. Militärische Lage der Tschechoslow. sei sehr schwierig, weil Grenzgebiete von wenig lokalen, ja geradezu staatsfeindl. Nationen (!) bewohnt seien. Und außerdem sei die Tschechoslow. fast auf der ganzen Ausdehnung der Grenze von Nachbarn umgeben, von denen man keine Sympathie zu erhoffen habe. — Aufgaben für prakt. Truppenausbildung und zur Vorbereitung für die Kriegsschule. 54.

Boj. Kojhedn. Mai 1927. — Dr. Störpfl.: „Silvester Kruta.“ Lebensbeschreibung des bekannten Erfinders des Kruta-Hinterladergewehrs, das ungefähr gleichzeitig mit d. preuß. Jügendelgewehr konstruiert wurde. Kruta habe rechtzeitig die österr. Heeresverwaltung bei Verlusten auf die Vorteile seines Hinterladers aufmerksam gemacht. Trotzdem sei man 1866 mit den Vorderladern in den Krieg gezogen. Das Krutagewehr war die Bewaffnung der russ. Inf. im Feldzuge 1877/78. — Stabspt. Rychlit: „Wie kann man die Artl. Unterstügung beschleunigen, wenn die Inf. auf unerwarteten Widerstand trifft?“ Gemeint sind hauptsächlich M. G.-Wetter. Verf. rechnet, daß es mind. 1/2 Std. dauern werde vom Ansuchen um Feuerunterstügung bis zum Wirkungseinsatz. Verf. beantragt Übungen der Artl. im Festhalten u. Beschreiben solcher Ziele. — Maj. Ant. F. Arce: „Währerte der Feldverpflüger der tschech. Armee im Bergkriege mit fremden Armeen. Einfluß der wissenschaftl. Forschung über die Menschennahrung auf die Verpflegung.“ Abhandlung auf Grund der hauptsächlich dtsch. Literatur hierüber: Rubner, König, Kunz usw. Schlußfolgerungen: die tschech. Reserveportion ist ungenügend, sie sollte durch eine Suppentypen ergänzt werden. Mindestens ein Ref. Port. müsse beim Manne sein. — Apt. Bonnsensmal: „Tritt für die erweiterte Ausbildung des Fachpersonals bei den Truppen, die Kraftfahrzeuge haben, ein.“ — Pratt. und Kriegsschulsaufgaben. 54.

Bojenskoje Kojhedn. April 1927. — Stabspt. Ing. Spalick: „Dammsperrung nächst Marina (bei Prag) am 26. 12. 1926 mislang zum Teil, weil man sich an die neuen Sprengvorschriften des tschech. Heeres gehalten habe, statt an die weit besseren ehem. österr.-ung.“ — Stabspt. Gebauer: „Annere Ballistik und ihre prakt. Aufgaben.“

(Schl.) Wissenswerte Daten über die 7 franz. Kommissionen: Eine in Versailles für Schießpulver; vier Kommissionen (in Bourges, St. Pierre-Quiberon, Calais, Saare) für Versuche bezügl. innerer Ballistik, eine für Ballistik vom Fzg. aus und gegen solche, eine für schwere (Eisenbahn-) Geschütze. Alle diese Kommissionen liefern materiell und personell hervorragend ausgestattet. — Kpt. Ing. Konecny: Austausch der Holzketten der Mil. Radiostation in Prag. — Automobilbau: Aber Elmotore. — Genie-Schau: Gewalttätiger Marineübergang der Deutschen, 15. 7. 18. (Aus „The Military Engineer“, Mai-Juni 26, über die Tätigkeit der amer. 3. Inf. Div.) — Aus fremden Heeren: Heranbildung techn. Offz. in Frankr. — Wirtschaftl. Industr. Schau: Betriebsstofffragen in Frankr. In Frankr. werde ein fähiger Benzol- und Ethanol von 400 000 t im Lande gehalten. — Kritik des Aufhanges im Febr.-Heft: Normarich aufstehender Kaso. — Stbstpt. d. Ostb. Churavoy: Die Artl. in Marokko 1925 auf Grund des Buches des franz. Kpt. Courbise. — Aufgaben für prakt. Ausbildung (Zug, Komp., Btl.) und zur Vorbereitung für die Kriegsschule (Kas. Taktik), hierbei angenehme Organisationen: a) 1 Zug Panzerkraftwagen zu 3 solchen Kraftwagen und 1 Motorrad mit Bewagen. Jeder Panzerkraftwagen zu 2—4 MG.; b) Radfahr-Ges. mit einem Schützen- und einem MG.-Zug. 54.

Dojensto-Technische Sprang. Mai 1927. — Kpt. Berger: Sechsrädige Kraftwagen. Genaue Beschreibung des sechsrädigen Latrakraftwagens mit 8 interell. Photographien von den Probefahrten, über Trichtergerände und sonstige Hindernisse. Der Wagen scheint ungewöhnlich schmiegsam und gefestigt zu sein. Gewicht (einfach 2 Ref.-Räder) 702 kg. Geschwindigkeit von 4,3—53,5 km. Nach etwa 9000 km Probefahrten keine abnorme Abnügung. Fahrten durch 50 cm Schnee, auf vereisten Wegen usw. Betriebsstoff für 100 km: 10 kg Schwerbenzin, 1,3 kg Autol. — Kpt. Ing. Divis: Baumwolle und Holzjellulose zur Erzeugung von Schießbaumwolle. Ziet ab auf die Selbstherstellung des letzteren Rohstoffes in der Tschechoslow. — Stbstpt. P. Formy: Schallmeßinstrumente und ihre Entwicklung. Beschreibung des franz. T. M. 16 (18) und des Höhenw. Geräts (Sonometer). — Auszug aus dem „Militär-Wochenblatt“: Neue Inf. Geschütze gegen Tanks (40 mm). — Projektierte Selbstbau auf den Festen bei Reichengr. — Oberst Berger: Beschreibung des vom Gen. d. K. Mischet ausgegebenen Buches: Kampf um Flüsse, Angriff und Verteidigung, mit Beispielen aus dem Weltkriege. (Schl. f.) — Beendigung des Aufhanges über die Betriebsstofffrage in Frankr. — Italiens Streben nach eigenen flüssigen Brennstoffen (Soternosen). 54.

Narodna Obrana. Nr. 1330. Sofia. 5. 5. 27. — Kriegsm. Wolston: „Die Siege des bulg. Volkes.“ — Genlt. Lazarov: „Die bulgar. Armee.“ — Genmaj. Batorjakov: „Zur allseitigen Vervollkommnung.“ Verlangt vor allem die Hebung des Offz. und Offz.-Korps. — Gen. K. ovaclaw: „Zur Geschichte des Ordens: „Für Tapferkeit.“ — Gen. Kantardzhiev: „Ehrgang des Kriegsrühmes und der bulg. Tapferkeit.“ — Oberst Christow: „Tapferkeit ist Sieg.“ — Oberst Kragolow: Gebud und Ausbau der Bulgaren.“ — Oberst Watew: „Der 6. Mai, Nationalfest der bulgar. Siege.“ — R. Grodzanow: „Fest der Tapferkeit.“ — R. Georgiew: „Schutz der Nation.“ — Jugoslawien: Offz.-Ausmusterung. Nach der Feier ließ sich König Alexander mit den neuernannten 376 Untern und 60 Offz. photographieren. Der erste im Rang erhielt einen Ehrenhübel vom König. — Neue Eisenbahnen. — Türkl. Freiwille in China. — Kemal Pascha erklärte angeblich, russ. Agenten hätten in den 600 Bilajets 30 000 Freiwille angeworben, die unter russ. Offz. gegen Tschon-Tso-Wu kämpfen sollen und werden vielleicht noch bis zu 200 000 Freiwille anwerben (?). Dagegen sollen die Sowjets für den Fall eines Angriffes gegen die Türkel ihren Beistand zugesichert haben. Ein solcher Angriff könnte überalltartig durch Italien erfolgen, das in 12 Stunden mit 30 000 Mann vier oder fünf türk. Heeren erreichen könne. — Nr. 1331. 13. 5. 27. — „Das Fest des Sieges und der

Tapferkeit.“ — Slavisch Slavischew: „Feier der Kriegsakademie.“ — E. Stanew: „Das Problem der Abrüstung.“ Erinnerung an die Nichterhaltung der feierlichen Versprechungen Wilsons und der Grundregeln des Völkerbundes, dessen wichtigster Lebenszweck in der Lösung der Abrüstungsfrage besteht. 7.

„Dojni Vjesnik.“ SöS. Mil. Monatschrift Nr. 4. Belgrad. April 1927. — Oberst G. Ciric: „Der Offizier.“ Rolle und Aufgabe im modernen Kriege. Güte einer Armee hängt von der Tüchtigkeit seines Offz.-Korps ab. Der „Offz.“ ist die „Armee“. Ein abschreckendes Beispiel für ein unzureichendes Offz.-Korps bei Griechenland. Nach den Erinnerungen Jeli Kalchas sei an der Niederlage von Sumnana nur das Indolente turt. Offz.-Korps schuld gewesen, das die Pläne des Genltts. nicht begreifen und ausführen konnte. Verf. wünscht den Offz. musterhaft und empfiehlt das Buch des Franzosen Andre Gabet über Befählichkeit in der Befehlsgebung. — Dr. V. Stanovic: „Kris.-Kochfestel zum Völkerwärmern.“ Nach langer Einleitung über Hygiene, welche die serb. Armee faun teime (1913 Cholera, 1915 Typhus), forderten mehr Opfer als die Wollen des Gegners, beschreift Verf. die Kontruktion des neu eingeführten jahrbaren Wasserfelleits zum Wasserlöten, Leebereitung und Impröviation eines Duschbades mit Hilfe von 10 aufschraubbaren Duschroten. — Optm. J. Stefanovic: „Gebrauch des Inf.-Spatens beim Angriff.“ Verf. verweist den Spaten beim Angriff, denn durch Eingraben würden 50 m, der Schützengassen „außer Gefecht gesetzt“ und der Plänkler verteilt, die geschlossene Dedung nicht zu verlassen. Der Spaten wird im Feldkriege nur dann gebraucht, wenn der Angriff ins Stoden geraten ist oder wenn man eine Stellung festhalten will. Für Truppen, die durch Artl. nicht genügend unterfügt werden, sei der Spaten allerdings ein notwendiges Ubel, doch werden solche Truppen den Spaten auch dann gebrauchen, wenn dazu kein Grund vorliegt. — Ing. Oberst G. Jorgovic: „Ausbau drahtloser Netze in modernen Staaten.“ Autor heißt die Engherzigkeit in SöS. auf drahtlosem Gebiete und führt aus, wie die Einrückungen für den drahtlosen Verbindungsdienst in einem modernen Staate beschaffen sein sollen. — Maj. V. Latic: „Belohnungen beim Kader.“ Als Mittel zur Aneiferung junger Soldaten, Erziehung zur Liebe zum Monarchen, Vaterland und Militär beantragt Verf. Verteilung von Belohnungen an die Soldaten, zur Erinnerung an ihre Dienstzeit mit Büchern und Bildern. Die Bücher sollen billig, aber fest gebunden, patriot. Inhalts, mit Widmung versehen, die Bilder entsprechend wertvoll sein und Herrschergaar, Kriegs- und geschichtl. Ereignisse darstellen. — Lt. R. Burzbach: „Studie über MG.-Batte.“ Aus dem „Militär-Wochenblatt“ über, ohne Kommentar. 7.

„Dojni Vjesnik.“ SöS. Mil. Monatschrift Nr. 5. Belgrad. Mai 1927. — Ernennung der neuen Offz. durch den König. Mit 1. 4. 27 zu Unterlt.: 376 Jüglinge der Militärakad. und 60 Offz.-Anwärter der Truppe. — Kriegs- und Marinemin. Stejan Hadzic: „Kurze mil. Biographie.“ — Brig. Gen. I.: „Takt. Aufgabe.“ Befehlsgebung für ein wechl. Armeekorps, das, zm. Save und Drau entwickelt, den von Ost andringenden Gegner aufhalten soll. — Oberst A. Pavlovic: „Automat. Waffen.“ Techn. Beschreibung der in der serb. Armee von automat. Feuerwaffen bisher eingeführten 3 Arten von MG., und zwar Schwarzlose M. 7/12, 8 mm, Saint-Etienne M. 7/15, 8 mm, u. Hotchkiss M. 1914, 8 mm. — Lt. Lt. V. Janic: „Moral. Erziehung der Soldaten.“ Primitiver Gedankengang — allgemeine Redensarten ohne Anhaltspunkte. — J. M.: „Was der Artillerist wissen soll.“ — Dr. R. Vid: „franz. Sanitätsstatist.“ Aus „Archives Medicales Belges“ überl. — Maj. Tomasevic: „Aufgabe der Drisoortheber bei der Propaganda für den Offz.-Nachwuchs.“ Da sich ein merkbare Mangel an geeignetem Nachwuchs sichtbar macht, fordert Verf. die Drisoortheber — besonders jene der Dörfer — auf, für einen zahlreichen Nachwuchs zu sorgen. 7.

Dtsch. Offizier-Bund. (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b).
 Nr. 23: Maj. a. D. G. Franß: Der Briefwechsel Sudomlino mit Januschewitsch August 1914 bis Juni 1915. Genit. a. D. v. Cramon: Gebenst, doch da ein Deutscher bist! Das dtsch. Kriegerturbanas Danos. Gen. d. Inf. a. D. K. Rauch: Das Wunder am Sponja. — **M. D. V.** Nr. 15: Der ewige Kalender. Mit der Emden um die Welt. — **Dtsch. Adelsblatt.** Nr. 22: Ensl. und Dtsch. Führertum und Gottesgnadentum. — **Der Heimadienst.** Nr. 15: Die dtsch. Strafrechtsreform. Vom berufl. u. sozialen Aufbau des dtsch. Volkes. — **Der Weg zur Freiheit.** Nr. 15: Die Wunden des Socarno-Palles. Die 45. Tagung des Völkerverbrüderes. — **Deutsch. Jahrbücher.** Nr. 2: Intellektuelle Zerlegung. Die Lage in den russ. Randländern Anfang 1918. — **Wille und Weg.** Nr. 9: Prinz Max von Baden. Zum Tod des rumän. Königs. — **Polit. Wochenchrift.** Nr. 31: Internat. Wirtschaftsverständigung. Berliner Kunstausstellungen. — **Diplomaten-Zeitung.** Nr. 2 (Organ der internationalen Diplomatie. Verlag A. Parste, Berlin SO 16, Köpenicker Str. 79.). — **Rhein. Beobachter.** Nr. 15: Zur Gründung der Universität Bonn. Rhein. Dichter der Gegenwart. — **Rundschau.** Nr. 32: Was bedeuten die Leibesübungen für die Volksgelundheit? — **Welt und Wissen.** Nr. 32: Goethe und die Chemie. Stoff und Kleidung. — **Der Tracteur.** Nr. 20. — **Kaffhäuser.** Nr. 31: Die Fremdenlegen sucht Opfer. Die letzten Uniformen der dtsch. Kleinstaat. — **Der Stahlhelm.** Nr. 32: Liquidation von Socarno. — **Der Aufrechter.** Nr. 22: Gedenksprüche von Socarno und Mahnungen. — **Dtsch. Wochenchau.** Nr. 32: Bemerkung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse (Ludendorff). — **Kriegskunst in Wort und Bild.** Nr. 11. — **Dtsch. Irene.** Nr. 31: Reichstagung zu Goslar gegen die Kriegsschuldfrage. — **Gewissen.** Nr. 31: Vethargie. Chinos Erwachen. — **Österr. Wehrzeitung.** Nr. 31: Nach dem Sturm. — **Kugel und Schrot.** Nr. 15. — **Dtsch. Kleinfalber-Scheibenschieser.** Nr. 5. — **G. D. A.-Rundschau.** Sondernr. Stettin/Dtsche. — **Dräger-Beste.** Nr. 120. — **Der Schild.** Nr. 31.

Verschiedenes

Einweihung des Tannenberg-Nationaldenkmals am 18. 9. 27.

Um den einseitigen selbständigen Führer aller Dienstgrade in der Schlacht bei Tannenberg, deren Anschriften uns nicht bekannt sind, Einladungen zur Teilnahme an der Tannenberg-Nationaldenkmalsweihe am 18. 9. d. J., 11,30 Uhr, bei Hohenstein (Ostpr.) zuzustellen zu können und sie wünschenswert einbringen zu können, erbitten wir deren Anschrift möglichst umgehend nach Königsberg i. P., Henschelstr. 10, z. B. des Herrn Generalmajor a. D. Rabns.

Tannenberg-Nationaldenkmal-Berein e. V.

Flugwesen.

Frankreichs Luftwaffenstand für 1927: Heeresluftdienst 725 666 922, Marine-Luftd. 99 749 900, Kolonial-Luftd. 18 260 900, Handelsluftfahrt 169 194 636 Franken. — Für Algerien, Tunis, Marokko werden Kredite zur Beteiligung am Luftverkehr Frankreichs-Nordafrika nachgesucht. Linie Wladivostok wird wieder eröffnet, bis zum Süden verlängert; für Wüstengebiet werden Fliegerarten geplant. — Am April 1927 fanden an Mittelmeerküste und bei Korsika größere Übungen der verbundenen Land-, See- und Luftstreitkräfte statt; dabei benutzte sich wieder ein beim Marokkofeldzug erprobtes Zwitterflg. (für Land- und Seeverwendung) für Bombenabwurf; bei Aufklärung waren Landflg., den Seeflg., überlegen. — Flg.-Träger „Bearn“, der in Toulon seine Probefahrten begann, kann mehr als 30 Flg. in 124 m langem Raum unter Deck unterbringen; drei Aufzüge bringen sie aufs 180 m lange Flugdeck. Ein 12-t-Strom heißt die Flg. vom Wasser auf Oberdeck. Besatzung: 45 Offiz., 830 Mann. — Flg.-Träger „Commandant Lefevre“ wird an

Briant-Ind. in Bau gegeben. Kein Flugdeck; Flg. werden durch die Schleuder abgestoßen. — In Brest wurde auf Kreuzer „Duguay Trouin“ eine mit Pulverantrieb versehene Schleuder für Flg. erprobt, die stärker als die amerik. wirkt. — Franz. Flg.-Industrie ist mit 40 Fabriken die stärkste Europas; 80 vH der Fabriken liegen um Paris; die leistungsfähigsten sind Alcatraz, Breguet, Farman, Devouire, Potez u. a. Gesamtleistung durchschnittlich mindest. 30 Flg. monatl., Beladungsfähig im Frieden auf 300 Mann. Für Kriegsfall können in kurzer Zeit weitere Fabriken aufgetan werden. — Ein Geschwader von 8 Flg. hat Stützpl. Mainz-Paris in 8 Std. ohne Zwischenlandung zurückgelegt mit je 700—800 kg Sprengstoff an Bord. Zeitung „Intransigent“ bezeichnet es als trotzreichen Ausblick auf die Zukunft, daß die franz. Flg. mit genügend Bomben und Sprengstoff ohne Schwierigkeit von Metz nach Stuttgart oder Dresden und zurück fliegen könnten. — Die franz. Luftfahrverbände beschloßen, zum Ausbau des innerfranz. Luftnetzes (nach dtsch. Vorbild) als Zubringer zu europ. und überatlant. Luftwegen vier Hauptlinien einzurichten: Bordeaux-Clermont—Lyon—Genf, Bordeaux—La Rochelle—Nantes—Cherbourg (engl. Anschluß), Bordeaux—Louloupe—Marseille—Nizza, Bordeaux—Poitiers—Tours—Paris (Luftm. 6/27). — Laut Mitteilung des Handelsminist. beträgt Gesamtflugstrecke der franz. Luftverkehrslinien 18 977 km. Zur Ordnung der Flieger bei Dunkelheit besitzt France, einen Leuchturm auf Mont Afrique bei Dijon mit 150 km Sichtweite und einen Leuchturm auf Mont Calerion bei Paris mit drehbarem Leuchtfeuer (8 Sek. Umdrehung) und Sichtweite 200—400 km. An Croydon bei London kann ein Fliegertruppe wurde mit Fahrh. Motorenprüfstand ausgerüstet, der bei Flugplatzwechsel leicht mitgeführt wird; Gew. 4500 kg. Zum Einbau der Mot. dienen zwei Flächenzüge mit 1000 kg Tragfähigkeit. — Flieger Mungesser und Celi Hagen 8. 5. zur Überquerung des Ozeans von Paris ab und sind verflohen. Grund: überreifes und unvorberetetes Unternehmen auf einem schnellen, zweiflügeligen Tagbombenflg., das sich, zum fliegenden Benzintank ausgebaut, erst nach 1,5 km Ablauf vom Boden erheben konnte. Da kein Funkgerät an Bord, fehlte Übermittlung der Wetterberichte und Fungstellung. Um den vom Amerikaner Oieff für Ozeanflug ausgelegten Preis von 105 000 RM. zu erringen, verfuhrte sich Flieger Font bereits im Herbst 1926 den Flug; doch beim Abflug zerbrach das überlastete Flg., und 2 Mann verbrannten. — Flieger Coite und Vitrolles haben Plan zum Ozeanflug wegen schwieriger Überquerung von Oken nach Westen aufgegeben. — Heeresflieger Thoret plante auf Coudron-Kleinflg. mit 40 PS. Salmon-Fok, den ununterbrochenen Flug Paris—Moskau, mußte bereits in France, wegen mangelnder Benzinzufuhr notlanden. Der zweite Versuch von Le Bourget mit 300 l Benzin an Bord endete täglich in Berlin-Tempelhof. — Schiffsst. Demongest stellte am 28. 3. mit 9290 m Höhenwetterford auf. — Coite und Rignot, die den Völkerverbrüder schlagen wollten, mußten nach 29 Std. in Tragfl. im Urabsturz notlanden. — Flughafen de Saone wurde mit 6 Flg. durch Feuer zerstört. — Zahlreiche Unfälle von Mil. Flg.: bei Heres, bei Courtral und bei Metz stießen übende Flg. zusammen; in Gainsen 12 Flieger tot. Bei Germersheim, Rouen, Beauclerc bei Merignac, Villa Coublan und Caubran bei Bordeaux, Pas de Calais und im unteren Seine-Dep. stürzten insgesamt 7 Flieger tödlich ab. Bei Hagendries zerbarst 1 Flg.; Beobachter tot, weil Fallschirm verlagte. Bei Bordeaux tödete 1 Flg. beim Notlanden zwei Kinder. — Bei Aindelsdorf, Kreis Landesbut, stürzte ein frz. Berkebröhrflg. der Linie Wladivostok-Bras-Paris und in Algerien ein Postflg. ab; insgesamt 3 tot, 1 schwer verletzt. — Wr.

Anfragen können nur gegen Einbindung von Rückporto beantwortet werden. Schriftleitung.



SINGER
Nähmaschinen
sind
vorbildlich!

Erleichterte
Zahlungs-
Bedingungen.
Singer-Läden
überall!

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Spediteur-Tafel

Möbeltransport F. Wodtke

Transportges. m. b. H.
Berlin SW 61, Teltower Straße 47/48
Tel.: Hasenh. 1616, 1617, 1618
Wohnungsvermittlung
Billigste Preise

Berlin:

Allgemeine Transportgesellschaft
vorm. Gondrand & Mangili m. b. H.
Berlin NW 5
Quitzowstraße Nr. 11-17
Telephon-Nr.: Moabit 4200-4504
Möbeltransport u. Wohnungstausch

Edmund Franzkowiak
& Co.
Möbeltransport
Aufbewahrung
Wohnungstausch

Berlin - Wilmersdorf
Ullandstr. 82/84, Pfalzberger Str. 43/48
Teleph.: Pfalzberg 645, 646, 647, 648

Berlin:

Krenzke & Mitzlaff
Spediteure
BERLIN C 2
Hinter der Garnisonkirche 1a
Fernsprecher Norden 394 u. 395



Julius Schumacher Friedenau

Transportges. m. b. H.
Berl.-Friedenau, Wandlgraben 63
Rheinlan 2001/2

Geschäftsf.: Maj. a. D. Drees
Möbeltransport
Aufbewahrung
Wohnungstausch

Berlin:

Robert Haberling
SW 11, Schönberger Straße 13
Internationale Spedition
= Lagerung =
Umzüge nach dem Ausland
Beste Referenzen

Berlin:

Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Frankfurt-Oder:

Oskar Pinnow
Frankfurt-Oder
Wilhelmplatz 14 Fernspr. 2036/37
Spedition — Möbeltransport
Lagerung — Verpackung
Wohnungstausch — Nachweis

Minden:

Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 6 61/62
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:

Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 56/57, Tel. 2660
Anf. Möbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

MÖBELTRANSPORT
FEINSTE REFERENZEN
PFÜTZE & Co. GmbH
DRESDEN-A. 5
WALTHERSTRASSE 34
TEL.: 21076, 21095
WOHNUNGSTAUSCH

Dresdner
Fuhrwesen-
Gesellschaft
A.-G.
Dresden 6

Möbeltransporte
Lagerung
Wohnungstausch

Der Raum eines Feldes
(40 x 23 mm)
kostet bei Aufgabe von 13 An-
zeigen M. 5,— je Veröffent-
lichung, bei Aufgabe von
24 Anzeigen 20% Rabatt.